Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. | Scottdale, Pa., 21. Januar 1920. | No. 3.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

O fürchte nicht!

Auf Dich, Herr Jesu, darf ich trauen,
Auf Dich, den Felsen, ewig bauen;
Du hältst, was mir Dein Wort verspricht;
Du rufst mir zu: „O fürchte nicht!“

Du warst bereit, für mich zu sterben,
Dem Sünder Rettung zu erwerben!
Am Kreuze seh' ich mein Gericht;
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ich weiß, nun geht mein Weg nach oben,
Werd' Dich im Himmel ewig loben;
Dort schaue ich Dein Angesicht;
Du rufst mir zu: „O fürchte nicht!“

Wohl bin ich noch auf dieser Erde,
Wo Leiden ist und viel Beschwerde;
Doch Du, Herr, bist mein Heil, mein Licht;
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ein lieblich Los ist mir beschieden,
Ich geh' voran in Deinem Frieden;
Stets hältst Du, was Dein Wort verspricht;
Du rufst mir zu: „O fürchte nicht!“

Gott läßet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the
Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

21. Januar 1920.

Stille halten.

Stille halten deinem Walten
Stille halten deiner Zucht,
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht.
Ja, das will ich, wie's auch geh',
Wie's auch tut dem Herzen weh.

Wo ich's selber wollte zwingen
Und es wagen ohne dich,
Ach, da sanken mir die Schwingen
Meines Mutes jämmerlich.
Aber wo ich stille hielt,
Hast du stets mein Heil erzielt.

Ward es anders auch gewendet,
Ging's durch banges Dunkel oft,
Immer hat es gut geendet,
Besser, als ich je gehofft,
Besser, als bei Tag und Nacht
Ich's im Herzen ausgedacht.

Darum will ich stille halten
Tag und Nacht, jahrein und -aus,
Bricht auch neues zu dem alten
Kreuz und Leid herein ins Haus,
Weiß ich nur, es kommt von dir,
Nun, es sei willkommen mir.

Du, o Herr, gibst Kraft den Deinen,
Und den Schwachen allermeist;
Darum gib mir deinen reinen,
Deinen guten, stillen Geist,
Daß, es gelte wo und wann,
Ich dir stille halten kann!

Prof. K. R. Hagenbach.

Habt nicht lieb die Welt.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 17 u. 18.

Das Lieben ist die edelste Kraft im Menschen. Leider wird dieselbe von vielen Menschen nur an ganz Unwürdiges, ja nicht selten Sündiges vergeudet. Unser Gott, der die Liebe ist, und von dessen Liebe wir alle ohne Ausnahme leben, ist der allein würdige Gegenstand unserer Liebe. In solchem Lieben liegt allein unsere volle Befriedigung, unsere Seligkeit. Der liebende Gott, der allein unsere Seligkeit will, verlangt deshalb auch mit Nachdruck von jedem Menschen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte, und aus allen deinen Kräften." Der Satan hat aber Gott die Liebe der Menschen gestohlen und ihre Herzen abgelenkt von Gott auf die Kreatur. Dem Verführer von Anfang ist es gelungen die an sich gute Schöpfung Gottes mit einem bösen Zauber zu umgeben, womit er das sündige Menschenherz an das Sichtbare, Vergängliche fesseln und ihm dadurch den Sinn und das Verständnis für das Unsichtbare, Bleibende oft völlig rauben kann. Der natürliche, unerneuerte Mensch geht darum mit seinem Streben und Handeln auf im Sichtbaren, und auch sei Lieben geht auf in Kreaturliebe irgend welcher Art. In ihm ist nicht die Liebe des Vaters.

Ehe also des Apostels Worte für den Menschen Geltung haben, bei ihm überhaupt Verständnis finden können, muß erst eine radikale Umänderung seines ganzen Wesens geschehen. Da muß der Heilige Geist im Menschen erst ein Neues gewirkt haben. Zu wiedergeborenen Christen, die den Vater im Himmel als ihren Vater in Christo kennen, und die in der Kraft des Herrn den Bösewicht innerlich überwunden habe, schreibt der Apostel: „Habt nicht lieb die Welt." Der bekehrte Christ steht zur Welt in einem ganz anderen Verhältnis als der natürliche Mensch. Für ihn hat die Welt ihren verführerischen Zauber verloren, weil ihm der Blick für eine andere Welt geöffnet ist. Ihm ist diese Welt mit ihrer Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Wesen, welche in ihr dominieren, nicht mehr Gegenstand seines Strebens, so daß er sein Herz an sie verlieren könnte, sondern er nimmt zu ihr eine durchaus freie Stellung ein, nach der Weisung des Apostels 1. Kor. 7, 29: „Die da Weiber habe, daß sie seien, als hätten sie keine, die da weinen, als weineten sie nicht die sich freuen als freuten sie sich nicht, die da kaufen, als besäßen sie nicht, und die die Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; denn das Wesen der Welt vergeht." Vor der Liebe zur Welt schützt nicht äußerliche Weltflucht, mönchische Weltverachtung, denn ein Stück Welt sitzt in jedem Menschen selbst, sondern davor schützt allein aufrichtige Uebergabe an den Herrn Christum, der es jedem Menschen erst wieder möglich gemacht hat in die rechte Stellung zur Welt zu gelangen. Der wahre Christ lebt in der Welt, und sucht in ihr um seines Herrn willen, als das Salz der Erde und als das Licht der Welt, seine volle Schuldigkeit zu tun, aber er lebt nicht mit der Welt und nicht für die Welt, daß er sich an sie verlieren könnte.

Was liebst du nun, lieber Leser? In deiner Stellung zur Welt offenbart sich auf Schritt und Tritt dein Christentum. Es ist ein großer Selbstbetrug, in dem leider so viele Christen befangen sind, wenn sie meinen, alles was diese Welt bietet, mitmachen zu können und dabei doch ein Christ sein zu können, der seiner Seligkeit gewiß sein darf. Weltliebe und Gottesliebe schließen sich gegenseitig aus. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Dafür bedarf es keines Beweises. Die Wahrheit dieses Wortes kann jeder Tag für Tag sehen. Was ist des Lebens Herrlichkeit? Wie bald ist sie verschwunden! Was sind die Leiden dieser Zeit? Wie bald ist's überwunden!

Ist es nun für einen Menschen, der die Ewigkeit mit sich herumträgt, sei es Ewigkeitssehnen oder Ewigkeitsfurcht, etwas ganz Unwürdiges, an dieses Vergängliche und Eitle sich so hinzugeben, daß ihm das Ewige, Bleibende ganz in den Hintergrund tritt? Die Liebe zur Welt hat doch noch nie etwas anderes zurückgelassen, als Enttäuschung und traurige innere Leere. Wer den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit. Im Tun des Willens Gottes äußert und betätigt sich die Liebe zu Gott im täglichen Leben des Christen. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer." 1. Joh. 5, 3. Und nicht nur einfache, farblose Unsterblichkeit ist dem Christen verheißen, der den Willen Gottes tut, sondern ein seliges, ewiges Leben in Gott und an Gott. Der hat einen Schatz und Genuß, der wirklich und in alle Ewigkeit befriedigt.

Erheb, o Seele, deinen Sinn,
Was hängst du an der Erden?
Hinauf hinauf, zum Himmel hin,
Denn du mußt himmlisch werden.

— Ausgewählt.

Die Frau des Apostels Petrus.

Weil unser Herr die Frau aus ihrer unwürdigen Sklavenstellung herausgehoben und dem Manne als ebenbürtige Gefährtin und Miterbin des ewigen Lebens beigesellt hat, so darf man sich nicht wundern, daß die meisten seiner Jünger in die heilige Ehe traten und diesen Schritt zur Ausübung ihres geistlichen Berufes förderlich erachteten. Da diejenigen die besten Gattinnen und Familienmütter sind, deren Ruhm nicht über die vier Wände des Hauses hinausdringt, so kann die heilige Schrift von den Frauen der Apostel uns nur wenig erzählen. Immerhin finden wir einige Anhaltspunkte über die Lebensgefährtin des St. Petrus, die uns in den Stand setzen, ihr Bild in seinen Hauptmerkmalen wiederzugeben

Ihre Heimat war Galiläa. St. Markus sagt uns daß Petrus und Jesus in das Haus Simons zu Kapernaum gingen, wo dessen Schwiegermutter am Fieber krank lag, daß Jesus sie bei der Hand nahm und das Fieber sie verließ (Mark. 1, 29—31.) Die Frau des Apostels hatte ihre Eltern in Kapernaum, Petrus die seinen in dem benachbarten Bethsaida (Joh. 1,

44), woraus geschlossen werden darf, daß die beiden durch die Gelegenheit der Nachbarschaft und die Interessen des gemeinsamen Berufes, den beide Familien ausübten, zusammengeführt wurden, einander kennen und lieben lernten. Petrus zukünftige Gattin war gewiß, wie er selber, in der Einfachheit erzogen worden; ihre Familie zählte nicht unter die Reichen, da sie andernfalls kaum einem armen Fischer die Hand zum Ehebunde gereicht hätte; wohl aber wird sie zu den geistlich Armen gehört haben, die der Herr in der Bergpredigt selbst preist.

Als Jesus Petrus in seine Nachfolge berief, war dieser schon verheiratet. Diese Tatsache ist überaus wichtig. Hätte Petrus erst, nachdem sein Meister gen Himmel gefahren war sich eine Frau genommen, so könnte man zweifeln, ob Christus es gebilligt hätte. Nun hat er aber den bereits verehelichten Simon für den Dienst am Reiche Gottes auserlesen und damit als Regel aufgestellt daß die Diener seiner Kirche ihrer anvertrauten Herde auch als Gatten und Familienväter ein gutes Vorbild geben sollen. Wie stimmt damit das Gebot der katholischen Kirche, daß ihre Priester ehelos bleiben sollen?

Wie lange dauerte das Zusammenleben Petri und seiner Frau? Es war eine lange und glückliche Ehe, wie wir aus dem ersten Briefe an die Korinther entnehmen dürfen. In diesem ums Jahr 59, also 30 Jahre nach Petri Berufung, abgefaßten Schreiben sagt St. Paulus (Kap. 9, 5): „Haben wir nicht das Recht, eine (christliche) Schwester als Frau mit uns herumzuführen, wie die übrigen Apostel, die Brüder des Herrn und Kephas (Petrus)?" Des Apostels Frau lebte also noch nach 30jähriger Ehe und war so rüstig, daß sie ihren Mann auf seinen weiten und gefahrvollen Reisen begleiten und wie die Freude, so auch das Leid mit ihm teilen konnte.

Es waren keine Vergnügungsfahrten, sondern Missionsreisen, welche die Apostel unternahmen. Seine Gefährtin wird ihm die schwere Arbeit der Evangelisation nicht bloß dadurch erleichtert haben, daß sie ihm die Fürsorge fürs Leibliche abnahm, sondern in der Seelsorge ihn unterstützte. Gewiß ist sie nie redend aufgetreten, wohl aber hat sie ihre Schwestern, Heidinnen und Christinnen, besucht, um sich mit ihnen zu besprechen über das Eine was not tut, und von ihnen Beichte zu hören über Dinge, die eine Frau einem Manne nicht sagen kann.

Daß des Apostels Gefährtin selber eine Christin war, kann natürlich nicht bezweifelt werden. Sie war im jüdischen Glauben geboren und auferzogen worden, bekehrte sich aber mit ihrem Gatten zum Glauben an Jesum, den Erlöser, und wurde an Pfingsten mit der Gabe des heiligen Geistes gesalbt.

Mehr noch als durch ihre Mithilfe hat sie den Apostel durch ihre Tugenden erbaut und ihn bei der Ausübung seines Seelsorgeramtes unterstützt. Wir lesen es in dem von seiner Hand verfaßten ersten Briefe. Dort schreibt er zu Anfang des dritten Kapitels: „Die Weiber sollen ihren Männern untertan sein auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein in Haarflechten, Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem, stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott." Der Apostel preist als die herrlichsten Kleinodien des Weibes einen gottesfürchtigen Wandel ohne viele Worte, ein sanftmütiges und gottergebenes Herz, und preist die Sarah das Weib Abrahams, als mustergültiges Vorbild. Wird aber Petrus, wenn er von Sarah redet, nicht im Stillen an seine Frau gedacht haben, die seinem Geiste doch viel näher stand, und beschreibt ein Schriftsteller in letzter Linie nicht das was er selbst gesehen und erlebt hat? Oder sollten wir denken, es wäre Petrus möglich gewesen, dieses zarte Bild der christlichen Gattin zu entwerfen, wenn er in seinem Haushalte nichts davon verspürt hätte?

Soviel läßt uns die heilige Schrift über des Apostels Frau wissen. Ihr Name ist nicht unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, obschon sie es mehr verdient hätte als manche derselben, welchen allerlei unglaubliche und absurde Wundertaten zugeschrieben werden. Hoffen wir aber, daß ihr Bild in dem Herzen mancher Frau sich wiederspiegle und jede christliche Gattin darnach trachte, wie jene zu führen einen stillen Wandel ohne Worte, eine treue Gehülfin zu sein dem Gatten in leiblichem Anliegen und im Geistlichen.

— Luth. Zionsbote.

Sibirien.

Tschukrejewka, den 19. Oktober 1919.

Peter G. Friesen, Sohn des Gerhard Friesen, Großweide, und dessen Frau, Peter Isaaken Tochter Susanna auch Großweide, — lassen hiermit die Geschwister und alle Freunde wissen daß wir, Gott sei viel Dank, leidlich gesund sind, und wir stehen am Jordansufer und schauen sehnsuchtsvoll nach jenem Land das auch für uns zur Heimat werden soll. Wir haben reichlich erfahren, bis ins Alter, daß der Herr uns getragen hat. Ihm sei ewig Lob von uns gebracht. Gruß von uns an alle, die sich unser erinnern.

In Gnadenthal haben wir 29 Jahre gewohnt und 16 Jahre schon in Sibirien.

Bitte, den lieben Aron Löpp zu grüßen! Ich denke noch oft an Euch und wie Gottes Wege sind.

Peter Friesen.

Eingesandt von M. B. Fast.

Jesus ist groß!

Es jammerte Jesum, denn das Volk hatte schon drei Tage bei ihm beharret, und nichts gegessen. 3 Tage, oder drei Jahre, hat Rußland schon geharret, gelitten und gehungert. Wenn ihnen nicht Hilfe zuteil wird so werden sie auf dem Wege verschmachten. Woher soll das amerikanische Volk so viel Brot nehmen, daß die Russen alle gefüttert werden? Dies ist gerade so unmöglich, wie es dort in der Wüste unmöglich war, mit sieben Broten vierhundert Mann zu speisen. Wenn wir diese Aufgabe in der Hand haben so werden nur wenige gespeist werden. Wir haben ja nur sieben Brote, und was ist das unter so viele? Wir sind so kurzsichtig, daß wir nur sehen, was vor Augen ist. Nur ein paar Brote und ein paar Fischlein, und wenn wir davon noch sollen etwas verteilen, so meinen wir, wird weder jener noch wir satt, und so ist es doch besser wir leben und lassen den andern verhungern.

Brot, Fleisch, Freiheit und Rache schreit der Bolschewik auf den Straßen an allen Orten! Wer will ihm dies geben? Wir können es nicht! Sehet! da kommt eine Mittelperson. Der will die paar Brote und Fischlein haben. Der will dich und mich und auch die Bolschewiki speisen von den paar Broten und dann will er noch mehr zurückgeben als wir früher hatten. Wenn wir den Bolschiwiken Brot geben, so wird es nicht weit reichen. Ohne Jesum ist unsere Hilfe sehr kurz. Wenn wir die Bevölkerung von Rußland einen Tag speisen wollten, so würde das mindestens 200 Millionen Dollar kosten. Aber Jesus braucht nicht so viel.

Nun was wollen wir denn tun? Alles so laufen lassen? Nichts tun? Es jammert Jesum! Der Zorn Gottes hängt über Rußland und wenn wir alle unser Vermögen hingeben, so entflieht der Zorn Gottes nicht von Rußland. Vielleicht sind unsere Deutschen um Omsk ihrer Habe wieder beraubt, die ihnen von hier aus geschenkt worden sind; denn die Bolschewistenwalze ist in der Zwischenzeit hinübergerollt und wer weiß, welch elende, herzzerbrechende Spuren dort auch unter unsern Deutschen hinterlassen worden sind. So lange Gottes Zorn über Rußland verhängt ist, wird unsere Arbeit vergebens sein mit bloßem Brot und Kleider.

Was wir brauchen ist: gottergebene Männer. Männer, die da einstehen für unsere Brüder und diesem Zorn entgegentreten mit Fasten und Beten und mit Mose sagen: Herr, wenn Du diese unsere Brüder strafst, so strafe auch mich, und willst Du sie vertilgen so tilge auch mich aus dem Buch des Lebens. Wir brauchen Männer, die das Volk mehr lieben als sich selbst, die ihr Leben vor Gott legen und sagen: Hier bin ich, sende mich! Und wie ist es unter uns? Einer sagt, ich bin Mennonit oder Bruder oder Adventist oder Methodist oder Pfingstner, und wie sie nicht alle heißen. Wir disputieren wie die Jünger, wer der Größte und Beste ist und vergessen den Nächsten, der vielleicht von Jesu etwas will, der vielleicht am Ertrinken ist und noch mit der letzten Kraft nach Hilfe ruft. Und was tun wir? Wir sind mit dem disputieren noch immer nicht fertig. Rußland schreit nach dem Brotvermehrer, nach Jesum, der ihnen das Brot für den Körper und auch das Brot des Lebens geben kann. Und Jesus muß dorthin gebracht werden, sonst werden viele umkommen vor Hunger; vor Hunger sterben und ohne Jesum verloren gehen. Je-

sus muß hin! Soll Jesus selber noch einmal seinen Tron verlassen und sich in Rußland kreuzigen lassen? Nein! Wie er sein Amt von Gott empfangen und ausgeführt hat, so hat er es uns übertragen und wir sind verantwortlich, wie wir dies Amt verwalten. Werden wir uns seiner Worte schämen, so wird er sich auch unser schämen vor unserm himmlischen Vater. Werden wir schweigen, so werden die Steine anfangen zu schreien.

Brüder! laßt uns Rußland helfen mit der heiligen Schrift. Es sind dort wohl noch hundertfünfzig Millionen, die noch kein Testament in Händen hatten. Laßt uns in der Kraft des heiligen Geistes hinausgehen und sehen, wie wir Seelen retten können. Wenn wir schwach sind, so kann Jesus aus sieben Broten sehr viel machen. Laßt uns über der Arbeit vergessen zu disputieren, wer in der Kirche begossen oder besprengt, wer im Fluß nach vorn oder nach hinten untergetauft worden ist. Dies ist eine Mückenseiherei für den, welcher mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft ist. Wenn wir ein volles Leben mit Jesu führen wollen, so werden alle diese Fragen so klein und nichtig erscheinen im Vergleich mit dem lebendigen Wort, das wie ein Messer in unser Herz bohrt und von dannen nicht heraus geht, bis wir sagen: Herr, völlig, ganz will ich dir angehören und ganz will ich nach Deinem Wort leben! Wie groß wird uns dann die Arbeit vorkommen, die Jesus an uns bestellt hat. Er schied von hier und bestellte noch viel zu tun, das er nicht hatte tun können.

Aber wir wollen die Bürde oder die Aufgabe, welche Jesus uns gegeben hat, nicht einzelnen Männern zuschieben. Nein! Laßt uns alle gemeinschaftlich wie ein Glied am Leibe Christi unsere Schultern hinhalten und diese Aufgabe auf uns nehmen, dann ist es nicht so schwer. Und wie fühlt sich das Herz eines Predigers oder Missionars gehoben, wenn er sich dessen bewußt ist, die Gemeinde steht hinter ihm! Und doppelt schwer ist es für einen Missionar, wenn er sich vergegenwärtigen muß, daß keiner für ihn betet, keiner zur Seite steht im Kampf mit den finstern Mächten! Jesus ist bei uns alle Tage! Laßt uns zusammenstehen und wirken weil es noch Tag ist, denn nachts ist es schwer zu arbeiten.

Ich schließe für diesmal mit einem Gruß an alle Leser und den Editor und empfehle mich Eurer Fürbitte.

P. Unger.

1820 Spring Garden Str.,
Philadelphia, Pa.

Vereinigte Staaten

California.

Cucamonga, California, den 6. Januar 1920. Lieber Freund! Reiseprediger Oeschlimann ist hier gegenwärtig und hält in unserer Kirche Abendversammlungen. Montag, Mittwoch und Freitag abends Deutsch und an den andern Abende ist englischer Gottesdienst. Weil wir so schönes Wetter haben, werden die Gottesdienste auch gut besucht. Sonntag morgen predigte er zu einer großen Versammlung über den Text in Ev. Joh. 1, 11. 12. Er kam in sein Eigentum, usw. Er betonte insonderheit, wie notwendig es sei, Jesum aufzunehmen, denn er sei aufnehmbar und ohne ihn aufzunehmen sei es unmöglich, gottselig zu leben. Es war Israels Untergang weil sie Jesum nicht aufnahmen, aber herrliche Folgen hat es für die, die ihn aufnehmen, denn sie sollen Gottes Kinder sein, die an seinen Namen glauben. Der Glaube ist die Verbindung zwischen dem Himmel und der Erde, und geht durch das ganze Leben. Israel sollte der Wegweiser für alle Geschlechter sein, und hätte es Jesum aufgenommen, es wäre die stärkste Nation der Welt geworden, und wie sieht es jetzt mit Israel. — Jesus kam aus Liebe zu den Verlorenen. Er war gehorsam, ja gehorsam bis zum Tode am Kreuz, um Sünder zu retten. Er kam einen langen Weg um uns Alle zu retten; möchten wir alle diese Erlösung im Glauben ergreifen.

J. J. Peters.

Dinuba, Cal., den 2. Januar 1920. Sende einen Dollar für die Rundschau und einen Familienkalender. (Danke schön. Ed.)

Bin ein Nachzügler denn das Schreiben bleibt bei mir immer bis ich muß; wenn ich ein Schreiben bekomme, dann treibt es mich zu antworten. Abram Koop, Montana, fragt durch die Rundschau, was ich mache. Er hat meinen Bericht in der Rundschau gelesen. Ich habe die Nummer aber nicht erhalten. (Wenn ich erfahre, welche Nummer es war, sende ich sie gern nach, wenn sie noch vorrätig ist. Ed.) Es wäre zuviel, alles hier zu beantworten. Oft wissen die Leute mehr von meinen Verhältnissen als ich selber. Zweimal ist es mir ergangen wie es in Jer. 12, 7 heißt. Ich fühle mich zeitweilig ziemlich hinfällig, daß ich gebückt gehe, wie mein Lehrer, Onkel Heinrich Buller ging. Ich hatte keine Hoffnung mehr zur Arbeit. Den 24. August ging ich von Long Beach am Meer wo es mal hundert Grad wird und ich nicht in den Sonnenschein ging. Hier gegen den Bergen ist es 110 Grad zwischen den Weinreihen, die sieben Fuß hoch sind. Es war ein harter Wechsel. Ich schnitt eine Woche im Schatten Pfirsiche und machte einen Dollar den Tag. Hernach verdiente ich beim Traubenpflücken mal über sechs Dollar (fünf Cents für den Rahmen). Dann geht es, daß die Hände bluten und anschwellen. Dann wieder verdiente ich 65 Cents die Stunde. Ich war ein kurzes Ende in der ersten Reihe, als meine Partner in der zweiten Reihe zurück kamen. Einer fragte den andern, wie viel Boxen er habe. Sieben bis acht. Ja, ich hatte 11 in einer Reihe. Weil ich nicht mit ihnen in Reihe und Glied blieb, lohnte mich der Boß ab. Aber ein Sprichwort sagt: „Was schlecht anfieht, bessert sich." Hernach konnte ich, was „zweite Ernte" heißt, für mich pflücken und da pflückte ich in drei Tagen fünfzig Dollar wert. Ich habe in zwei Monaten dreihundert Dollar gemacht. Und so hatte ich auch das Glück wie es in Prediger 9, 11 heißt. Ich wollte mich schon vor zehn Jahren von der Arbeit frei machen und in Ruhe begeben, und jetzt überkommt mich das Unvermeidliche, daß ich die 20 Acrefarm Rosinen beschaffen soll. Würde wohl nicht so schlimm sein, wenn ich nicht so viel in Unglück wäre. Sechs Mal haben mich Pferde aus dem Wagen geworfen, ein Vierzehnhundertpfund-Pferd mich rücklings übergeworfen, mit dem Kopf nach unten vom Heuboden gefallen, und jetzt, mit 73 Sommer — sagt der Russe — fängt es an zeitweise zu schmerzen. Wer sonst mehr von mir wissen will, dem werde ich versuchen brieflich zu antworten. Ich bin hier unter Amerikanern, ohne Verkehr.

B. P. Wedel.

Kansas.

Meade, Kansas„ den 5. Januar 1920. Einen herzlichen Gruß der Liebe an Editor und Leser. Wie ganz anders durften wir in diesem Jahre Weihnachten feiern im Vergleich zum vorigen. Schönes Wetter und gute Wege haben dazu beigetragen, daß wohl niemand gehindert worden ist, sich in irgend einer Weise an den verschiedenen Festlichkeiten zu beteiligen.

Ich durfte einige Tage über Weihnachten bei Inman sein und an verschiedenen Festlichkeiten, die dort in der Bethel Gemeinde stattfanden, teilnehmen. Habe dort viel Segen genossen, nur schade daß die Zeit immer so bald verstreicht und man so vielen Einladungen nicht nachkommen kann.

Wenn man auch nur eine kurze Reise macht, so hat man doch mancherlei Gelegenheiten, das Treiben und den Geist, der die Menschheit belebt, zu beobachten. Und wenn man dann besonders die Jugend beobachtet, wie sie sich auf öffentlichen Plätzen und dem Zuge benimmt. dann fragt man sich ernstlich: „Wo will das noch enden?"

Auch unsere Jugend steht in Gefahr in diesen Geist der Leichtfertigkeit zu geraten. Aber Gott sei Dank, es gibt auch manche junge Brüder und Schwestern, welche es immer mehr erkennen, daß der Herr etwas für sie zu tun hat. Lieber Jüngling und Jungfrau, Du möchtest vielleicht ein Missionar werden! Du darfst dazu nicht weit fahren. Fange heute an, unter Deinen Jugendgenossen ein heiliges Leben zu führen und die Folgen werden weittragender sein, als Du Dir jetzt vielleicht denken kannst. Gedenke an Deinen Schöpfer in Deiner Jugend u. s. w.

In Liebe verbleibt

B. A. Wiens.

Hillsboro, Kansas, den 8. Januar. Werter Editor und Leser! Ich will mal wieder ein Bißchen schreiben. Die Weihnachtstage mit all ihre Freuden liegen wieder hinter uns, es sind Tage die gewesen sind, und nicht mehr zurückkehren. Erstens

all die schönen Weihnachtsabende mit den lieben Kindern, wo die Weihnachts-Geschichten so schön vorgetragen wurden, all die vielen Gedichte, die Chöre von den großen Kindern, und all die schönen Lieder von den Kleinen, sie sind verklungen. — All die freundlichen Gesichter die es bei den Kleinen gibt, sind doch so wohltuend auch für die Eltern, und wie gerne versetzt man sich zurück zu den Kinderjahren, wo auch wir so emsig lernten, aber wie ganz anders fühlt man jetzt in der lieben Weihnachtszeit als damals! Und in welch anderm Sinne feiert man jetzt, wie einst! Viele der jungen Leute sind auch dieses Jahr wieder an den Fenstern singen gegangen, und sangen auch so schön an unserm Fenster. Wenn man so aus dem Schlaf erwacht, bei einem so lieblichen Gesang, wie fühlt man dann doch so nach Oben. Es ist eine schöne Tat von der lieben Jugend, daß sie dieses tut. Und der Herr wird es vergelten. Man fühlt es sich nicht wert! Viel Same ist in den Tagen ausgestreut, möge Gott ihn befeuchten, daß er seine Frucht jetzt auch bringet zur rechten Zeit. Daß der ausgestreute Same doch nicht möchte liegen bleiben, oder am Wege zertreten werden! Auch das neue Jahr haben wir betreten, „Mit Gott!" Was uns das vorige Jahr gebracht hat, das wissen wir, aber was das neue uns bringen wird, ist unsern Augen verborgen. Aber der Herr weiß!

Ueberrascht wurde ich den 4. Januar zu meinem Geburtstag von all meinen Geschwistern, und Geschwister-Kinder, außer ein paar, und einige waren von 30 Meilen ab gekommen mit ihren kleinen Kindlein, bei Winterzeit. Auch die lieben Nachbarn und der I. Aelteste P. H. Unruh und Frau und Kinder waren hier. Er kam noch von Hillsboro hier an, obzwar er sehr beschäftigt war, und gab dem Fest einen so schönen Schluß. Ich mußte sagen: Ach Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue. Diese Ueberraschung von den Kindern war vollkommen gelungen.

Viel Liebe haben sie alle mir erwiesen, wofür ich herzlich danke. Es ist Gnade von Gott!

Von Gnaden bin ich, was ich bin;
Die Gnade will ich rühmen.
Der eigne Ruhm ist ganz dahin.
Wie sollt er Sündern ziemen?
Die Gnade war's, die angeklopft;
Daß ich mein Ohr ihr nicht verstopft.
War Gnade, die mich faßte;
Sie drang mich daß ich Buße tat,
Daß ich bei Gott um Gnade bat
Und meine Sünden haßte.

Mehrere Predigerbesuche haben wir hier in der Alexanderwohl Kirche gehabt, worunter auch Pred. M. B. Fast und seine Frau waren. Vieles hat er uns von der großen Not in Sibirien erzählt, und wohl ein jeder wird den Vorsatz gefaßt haben, treuer zu geben, um die große Not zu lindern. Nur schade daß solche Besuche nur immer so kurz sind.

Gegenwärtig ist hier die Gebetswoche. Das Wetter ist kalt und fängt ziemlich an zu schneien. Von Krankheit hört man hin und wieder, aber nicht von Todesfällen.

Ein Gruß an Alle. Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

Inman, Kansas, den 6. Januar. Lieber Editor Wiens, sowie alle Leser der Rundschau! Wünsche Euch allen Gottes Segen im neu angetretenen Jahr. Da unsere liebe Mutter uns vor diesem neuen Jahr noch verließ, trete ich hiermit vor Euch, um auch ihren weit verstreuten alten Freunden und Bekannten dieses anzuzeigen sowie auch gleichzeitig die Rundschau für sie abzubestellen. Möge der Editor dieses ordnen. (Werde es besorgen. Ed.)

Unsere Mutter Katharina Pauls (geb. Willems) wurde geboren im Dorfe Fürstenwerder, Süd-Rußland, 1849 den 27. März neuen Stils, getauft auf das Bekenntnis ihres Glaubens in der Margenauer Kirche vom Aeltesten Bernhard Peters den 21. Mai 1869. In den Ehestand getreten 1869, den 1. November mit unserem Vater Peter Pauls. Im Ehestand gelebt 32 Jahre, 8 Monate, 11 Tage. Kinder geboren 11 wovon 5 ihr vorauf gegangen sind in die Ewigkeit, eins noch in Rußland. Im Witwenstande gelebt 17 Jahre, 5 Monate, 29 Tage. Alt geworden 70 Jahre, 9 Monate und etwas über 2 Tage. Großkinder wurden ihr 20 geboren, wovon 17 am Leben sind. Urgroßkinder wurden ihr 9 geboren, wovon 6 leben. Im Jahr 1884 zog sie mit ihrem Ehegatten und uns ältesten 7 Kindern ins Land Amerika, siedelte hier auf der Prärie nahe bei Inman, Kansas, unter Hilfe und Beistand ihrer Schwiegereltern und beiderseitiger Geschwister an, und hat auch bis an ihr Lebensende hier gelebt, unter mancherlei Beschwerden, Prüfungen, Kummer und Sorgen. Sie mußte hier bald eins ihrer blühenden Kinder in's Grab legen und nach etlichen Jahren ein zweites. Im Jahr 1902, den 1. Juli, starb ihr der Ehegatte, und in den Jahren 1913 und 1914 zwei erwachsene Kinder. Sie war kränklich seit Oktober 1918, aber im Sommer wurde ihr Zustand schlimmer, und im Augustmonat erklärte ihr Arzt ihre Krankheit als Magenkrebs und unheilbar. Sie ergab sich ganz in den Willen ihres Herrn, und starb Dienstag den 30. Dezember 1919, ½2 Uhr Nachmittag nach siebenwöchigem festem Kranksein, sanft und friedlich, ohne schweren Todeskampf und schaut nun was sie hier auf Erden geglaubt hat. Sie hat uns den Trost hinterlassen, daß sie sich gerettet wußte durch das Blut Jesu ihres Heilandes. 2 leibliche Brüder und 2 Schwestern überleben sie, wovon ein Bruder und eine Schwester auch noch in Rußland sind, falls selbige noch leben.

Dies ist in Kürze ihr Lebenslauf. Wir gönnen ihr die wohlverdiente Ruhe bis zum Auferstehungstag, und dann, wenn Jesus wird kommen zu richten die Lebendigen und Toten, wird er ihr geben wie er es für gut befindet. Die Begräbnisfeier fand den 3. Januar 1920 statt in der Bethel Kirche 1½ Meilen südlich von Inman. Aeltester Klaas Kröker sprach Trostesworte im Hause nach Absingen etlicher Verse von dem Lied: „O mein Jesu, ich muß sterben," und Lesen von Ps. 27. Er betonte, daß wohl Vater und Mutter uns verlassen, aber der Herr willig ist, die Waisen und alle die da wollen von ihm aufgenommen werden, aufnimmt. Im Bethause begann Aeltester Kröker mit dem Liede: „Meine Lebenszeit verstreicht," und verlesen von Psl. 90. Er wies auf die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens hin. Rev. D. D. Unruh sprach über Jesaia 39 und hob etliche Charakterzüge ihdes Lebens hervor, da er für mehrere Jahre Lehrer in einer Schule dieser Nachbarschaft war, und sie dadurch in innigem Verkehr kamen. Aeltester Abr. Ratzlaff verlas das Lebensverzeichnis der Verstorbenen und hielt die Leichenrede über Jes. 39, Vers 1. Rev. Peter Heidebrecht betete und der greise Aelteste H. Töws sprach den Segen. Es wurde einem jeden Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen, und dann wurde sie auf dem Friedhof dem Schoße der Erde übergeben, nachdem Aeltester Kröker nochmals auf unser aller Bestimmung aufmerksam gemacht hatte.

Wir als Geschwister und Kinder danken für alle Teilnahme und Liebe, die ihr und uns während ihres Leidens erwiesen wurde. Auch danken wir der Bethel-Gemeinde für die Erlaubnis zur Benutzung ihres Gotteshauses, und für alle damit verbundene Arbeit und Mühe. Gebe Gott uns die Gnade, daß wir alle mögen selig werden! In Liebe

H. P. Pauls und Geschwister.

Der Wahrheitsfreund ist gebeten zu kopieren.

Canton, Kansas, den 29. Dezember. Werter Editor! Ich wünsche Dir und allen Lesern ein glückliches Neujahr! Wir schicken beiliegend auch den Betrag für die Rundschau, den Christlichen Jugendfreund und Kalender, und etwas für die Notleidendn. (Danke, habe alles erhalten und werde alles auf's beste zu besorgen versuchen. Ed.) Wir sind nicht sehr gesund, doch wird es hoffentlich besser werden.

Hier ist von einem Unglück zu berichten, welches bei Halstead, Kansas, passiert ist. Isaak Köhnen (er ist unser Schwager) kamen den 26. dieses Monats von einer Besuchsreise in Oklahoma und brachten seinen alten Vater August Böse mit, der letzten Sommer dort bei seinen Kindern weilte. Sie kamen abends in Halstead an und wollten bei ihrem gewesenen Nachbar Heinrich Unruh zur Nacht bleiben. Dann erfuhren sie, daß Unruhs noch nicht dort wohnen, und so fuhren sie mit der nächsten Kar, welche vom Westen kam, und wollten bei Peter Janzen übernachten. Der Kondukteur hielt aber bei dem Hofe der Peter Janzens nicht an wie gewöhnlich, sondern nahm sie so bei dreiviertel Meile weiter, wo sie gewöhnlich anhalten und ließ sie dann absteigen. Dann sagte er: „Jetzt könnt ihr auf der Bahn zurück gehen nach Peter Janzen. Sie waren etwas unbekannt und gingen eine Meile weiter. Mit einmal kommt eine Kar von Osten. Sie meinten, sie wäre noch nicht so nahe. Isaak und seine Frau gingen vom Bahndamm himunter mit den Kindern, und die Frau

wollte dann noch den alten Vater am Arm herunter ziehen. Da war aber die Kar schon da und hat den alten Vater von hinten am Kopf getroffen und den linken Arm gebrochen. Die Schwiegertochter hatte noch gerufen, er solle auch herunter kommen, aber es war zu spät; er ist niedergeschlagen. Auch die Schwiegertochter lag bewußtlos. Die Kar hat sie dann alle aufgenommen und zur Stadt gebracht. Der Vater war aber schon tot, und Isaak seine Frau wurde ins Hospital gebracht, wo sie zu sich selber kam. Sie blieb dort bis zum Abend des nächsten Tages, wo der Doktor dann erklärte, daß sie nicht beschädigt sei, auch die andern nicht was uns sehr freute. So können wir wieder sehen, wie es geht mit uns Menschen; wie bald es mit uns getan sein kann und wir in die Ewigkeit versetzt werden, wo es dann auf ewig getan ist. Aber wir hoffen, daß der alte Vater in die Ruhe eingegangen ist, weil er sich zu seiner Zeit bekehrt hat und, wie wir glauben, treu geblieben ist bis an sein Ende. Er ist so bei 82 Jahren alt. Wenn wir wollen selig werden so ist es sehr notwendig, daß wir uns allezeit bereit halten.

Das Begräbnis soll den 30. Dezember zwei Uhr nachmittag bei Montezuma, Kansas, sein, wo sein Wohnplatz bei seinen Kindern war. So will ich schließen mit Gruß an alle.

John A. Becker.

Inman, Kansas, den 29. Dezember. L. Bruder Wiens! Ich wünsche Dir samt dem ganzen Leserkreise ein glückliches Neujahr, Mut und Freudigkeit Dir in Deinem Beruf wie auch uns selbst, ja, daß wir unserm Beruf gemäß getreu handeln möchten.

Das obige Datum erinnert uns an diesen Tag vor einem Jahr, als unser Sohn Abram vom Camp heim kam. Jetzt ist schon ein Jahr seit dem verstrichen, und er hatte den 9. Juni Hochzeit mit Aganetha Friesen, Jansen, Nebraska. Er hat sich einen eigenen Herd gegründet und wohnt drei Meilen von uns ab auf der Farm. Wir dürfen dankbar sein, besonders, wenn wir jetzt hören von Br. M. B. Fast aus Sibirien erzählen, wie die jungen Männer dort fast alle gehen müssen, und daß die Lieben daheim, Frauen, Mütter und Kinder gar nicht wissen, wo sie sind. Wie herzbrechend muß das aber sein! Wollen anhalten mit Beten für die, welche in solchen traurigen Zuständen sind. Die Armut soll dort sehr groß sein. Kein Vorrat, auf vielen Stellen weder Nahrung noch Kleidung. Dann kommt uns das Wort des Prediger Salomo so passend vor: „Laß dein Brot über das Wasser fahren," oder: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn." Br. Fast besucht die Gemeinden, teilt von dem großen Elend mit, nimmt auch das Geld, wenn Kollekten gehoben werden und es soll für die Aermsten dort verwendet werden. Möge der liebe Gott um Jesu willen und um des armen Volkes in Rußland willen die Lage doch bald ändern, damit die Friedensfahne aufgerichtet werde, daß die Männer heimkehren können zu den Ihrigen und daß sie dem Lamm folgen ist unser Wunsch und Gebet.

Tante Peter Pauls (Witwe) ist gestorben und soll den 3. Januar begraben werden.

Klaas und Margaretha Kröker.

(Die Gabe für die Notleidenden und Abonnementsbetrag erhalten. Danke herzlich. Ed.)

Michigan.

Comins, Michigan, den 1. Januar 1920. L. Br. Wiens und Rundschauleser, der Friede Gottes zum Gruß zum neuen Jahr! Heute haben wir Neujahr, und weil es schneit, sind wir zuhause beim warmen Ofen. Das ist so gemütlich und eine helle Lichtseite in einer Waldgegend. Kohlenstreiks haben für uns keine Bedeutung, wenigstens nicht soweit es das Brennmaterial angeht.

Wir hatten einen sehr schönen Herbst. Es war zwar viel Regen und auch etwas Schnee, aber noch immer nicht kalt. Auf's kälteste war es bei uns 13 Grad unter Zero, Fahrenheit. Weiter südlich beim Ausable River war es bedeutend kälter.

Die Neu-Amischen Mennoniten bei Fairview haben ihre neue Kirche fertig und zu Gottes Ehre geweiht. Es ist ein großes Versammlungslokal. Ein jeder ist willkommen. Kleider spielen hier noch keine Rolle im Ansehen. Vom 15. bis zum 20. Dezember war in der Fairview-Kirche Bibelkonferenz. Die Brüder Silas Yoder von Goshen, Indiana, und H. C. H. Esch von Indien waren die Lehrer. Br. Esch leitete in Betrachtung des Epheserbriefes und Br. Yoder predigte über verschiedene Themata. Wir waren auch einigemal hingefahren zu den Versammlungen und nahmen Teil an den Segnungen. Die letzte Versammlung war am Montag Abend, den 22. Br. Esch hielt noch eine Ansprache an Jünglinge über 16 Jahren und Männer. Für uns Alte war es zwar nichts Neues, aber die Jünglinge haben manch eine Lehre bekommen, die ihnen zum Segen sein wird für ihr ganzes Leben, so sie sich darnach richten. Nach dieser Ansprache hielt der Bruder noch eine tüchtige Abschiedspredigt. Er hat Gottes Wort lauter gepredigt, obzwar er auch mitunter drastische Worte gebrauchte.

Dies ist ja bis heute noch eine neue, unbesiedelte Gegend. Es nimmt doch lange Zeit in Anspruch, eine neue Gegend zu besiedeln. Das meiste Holz ist abgeschnitten, und so verlassen die Lumber Camps das Land. Dann sollen Farmer herein kommen, aber das geht langsam. Es hat aber jetzt den Anschein, als ob es im Frühjahr einmal schneller gehen wird. Im vorigen Sommer ist hier mehr Land an Farmer verkauft worden als in den letzten 12 Jahren zusammen, und jetzt kürzlich hat die Landkompany über 20,000 Acres Land an eine Colonisationskompagnie verkauft. Diese wollen im Frühjahr Leute aus allen Himmelsgegenden hereinbringen. Hoffentlich gelingt es ihnen, solche Farmer zu finden, die es gewohnt sind, Land zu klären, Gemüse zu ziehen. Bohnen und Kartoffeln ist die Hauptsache für einen Anfänger. Das verstehen die Finnländer gut, die hier-nördlich von uns wohnen. Sie klären ihr Land, ziehen einige hundert Buschel Kartoffeln und haben immer bares Geld in der Tasche.

Es sind hier in letzter Zeit einige erwachsene Personen plötzlich gestorben an Blutsturz im Gehirn. Ich werde hier die Namen der Verstorbenen aufschreiben, weil sie etlichen Rundschaulesern bekannt sind: E. Rhoads, Wassermiller, lebte nach dem Blutsturz noch fünf Tage bewußtlos; W. E. Sitterly lebte bewußtlos beinahe zwei Tage; die alte Großmutter Mansfield und H. Wright waren plötzlich tot; Robert Shephard fanden sie tot im Bett in dem electric Power House, wo er des Nachts arbeitete.

Bei Mio und Umgegend ist Scharlachfieber unter den Kindern. Die Schulen sind geschlossen. In unserer Nachbarschaft ist der Gesundheitszustand befriedigend. Zum Schluß noch einen Neujahrsgruß an alle Leser und allen Gottes reichen Segen wünschend verbleiben wir in Liebe

Cornelius und A. Suderman nebst Familie.

Montana.

Richey, Montana, den 7. Januar. Werte Leser! Ich grüße Euch mit Psalm 12: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten" u. s. w. Liebe Freunde und Bekannte, alle, die Ihr Euch unser erinnert, wo Ihr Euch alle befindet! Was macht Ihr? Laßt doch einmal von Euch durch die Rundschau hören, wenn Ihr schon nicht Briefe schreibt. Wir haben schon einen langen Winter durchgemacht, und dann wird die Zeit sehr lang und man würde so gerne Briefe von Freunden und Bekannten lesen. Jetzt ist das Wetter schön, aber der Weg eisig. Die Leute lassen sich viel Futter einschicken. Solche Zeiten haben wir hier noch nicht erlebt. Bis zu diesem Winter haben wir noch immer genug Futter gehabt. Hoffentlich wird es wieder besser werden. Das neue Jahr haben wir wieder durch Gottes Gnade erlebt, wir wissen aber nicht, was es uns bringen wird, doch wenn wir nach Gottes Wort leben, dann wohl uns.

Mach' dich gefaßt, es kommen dunkle Stunden,
Das Auge tränt, es bluten tiefe Wunden,
Ach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet uns in dieser Zeit!
Ohne Trübsal kommst du nicht zur Friedenshöh';
Du seufzest schwer es ist dir angst und weh —:
Aus tiefer Not schrei ich zu Dir:
Wo soll ich hin, wer hilfet mir?
O Gott, erhör mein Klagen
Und laß mich nicht verzagen!

Eva W. Schmidt.

Toddlake, Montana, den 3. Januar. Werter Editor und alle Leser der Rund-

schau! Ich wünsche einem jeden Glück und Segen zu diesem neuangetretenen Jahre. Was uns das alte Jahr gebracht hat wissen wir wohl, und das neue liegt vor uns, wir schauen in eine dunkle Zukunft. Was uns alles begegnen wird, wissen wir nicht, unser Gebet ist, der Herr möchte unser Schutz und Führer auch ferner sein denn auch wir können sagen, daß der Herr uns bisher treu geführt, auch mit allem versorgt hat in jeglicher Hinsicht. Er hat uns vor Unglück bewahrt, und samt Kindern in schöner Gesundheit erhalten. Ueberhaupt ist hier nichts von besonderer Krankheit zu hören. Wir sind nahe an vier Jahre auf dieser neuen Ansiedlung, und so viel ich weiß, sind erst etliche ganz kleine Kinder gestorben, davon auch wir nicht verschont geblieben sind. Aber von Erwachsenen ist Abram Dörksen, ein Jüngling, gestorben. Die Leiche wurde nach Langham, Sask., geschickt und dort begraben. Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, doch die Weihnachtsfesttage waren sehr schön. Den zweiten Weihnachtstag nach Mittag hatten wir in unserer Schule (wo wir uns sonntäglich versammeln) ein gesegnetes Kinderfest mit unsern Kindern. Unser Superintendent und etliche Sonntagschullehrer hatten sich bemüht und den Kindern Gedichte zugesandt, welche gut aufgesagt und mit Abwechslung auch noch mehrere schöne Lieder gesungen wurden, und am Schluß wurden den Kindern noch kleine Gaben geschenkt.

Auch haben wir wieder einen schönen Tag. Es paßt uns allen denn wegen der schwachen Ernte, die wir letztes Jahr hatten, ist das Futter ziemlich knapp. Die Pferde sind Tag und Nacht draußen, und die Rinder auch wenn es nur eben möglich ist. Schnee haben wir nur wenig, können nur so eben auf dem Schlitten fahren. Nun, wir wünschen uns auch nicht mehr Schnee, denn es spart uns viel Futter, wenn die Prärie so fast offen liegt.

Grüßend,

Jacob W. Martens.

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 9. Januar 1920. „Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfahen." Matth. 21, 22. Dieses teure Gotteswort rief uns unser lieber alter Aeltester Gerhard Penner am 7. d. Monats bei dem Beginn unserer Jahresrechnung zu. Er machte uns aufmerksam auf die Wichtigkeit der Beratungen, wie es sich da nicht nur um irdische Dinge, sondern um das Wohl unsterblicher Menschenseelen handele. So bei den Besprechungen über die Schulsache, die Wahlen der S. S. Lehrer und Leiter, die englische Missions-Sonntagsschule, das Diakonissenhaus, usw. Zu diesem Allen wollen wir uns den Glauben, die Liebe, das gegenseitige Vertrauen und die himmlische Weisheit erbitten.

Der Gemeindegesang des alten tröstlichen Liedes: „Fang dein Werk mit Jesu an", eröffnete den schönen Tag.

Unser lieber 83jähriger Aeltester teilte uns mit, daß er einen Mitältesten zu seiner Unterstützung wünsche. Er sagte, daß an den kommenden drei Sonntagen wir vereint in der Kirche den lieben Gott um Seinen Segen zu der Wahl aus unsern bestehenden 6 Predigern bitten wollen und am 4. Sonntage dann die Aeltestenwahl stattfinden soll. So ist es jetzt eine ernste Zeit für unsere Gemeinde, die zu innigem Gebet treibt. Einen jeden der lieben Leser möchten wir hiermit herzlich bitten, jetzt unserer Gemeinde fürbittend zu gedenken.

Außer der gewöhnlichen Kollekte an diesem Tage der Jahresrechnung für die Aeußere Mission, die Innere Mission und die Bibelverbreitung, hatten sich die lieben Missionsgeschwister Albert Claassen aus Oklahoma bittend an ihre Heimatgemeinde gewandt um ein anderes Organ. Das bisher Benutzte war verbraucht; sie wollten kein ganz Neues haben. Die dafür gehobene Kollekte überstieg den gewünschten Betrag.

Der Bericht der Schwestern und des Fürsorge-Komitees des Diakonissenhauses war voll Lob und Dank zum Herrn für Seine gnädige Durchhilfe.

Einen freundlichen Gruß an den lieben Editor und alle Leser von

Andreas Wiebe.

Oklahoma.

Hydro, Oklahoma, den 4. Januar. L. Br. Wiens! Wir haben hier bei Hydro auch wieder Weihnachten und Neujahr gefeiert, und wir müssen zu Gottes Ehre bekennen, daß unser Vater im Himmel im vergangenen Jahr sich unser recht gnädig angenommen hat. Er hat uns im Irdischen reichlich gesegnet. Unsere Ernte war im ganzen eine gute. Aber des unregelmäßigen Wetters wegen ist noch nicht alles eingeheimst; es ist noch viel Kaffircorn und Zuckerrohr zu dreschen. Ja, Gott war uns gnädig; er hat im verflossenen Jahre aus unserer Mitte nur eine kleine Seele aus dieser Zeit in die Ewigkeit gerufen. Krankheiten hat der liebe Gott ferne von uns gehalten. So müssen wir wohl mit dem Psalmisten ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

In geistlicher Beziehung wäre ja mancherlei zu wünschen, wie überall. Man sieht ja aus kirchlichen Blättern, daß das geistliche Leben überall Mängel und Gebrechen hat, und so ist es auch bei uns.

Wir hatten letzte Nacht den ersten Schnee, aber nur wenig. Es war im Dezember schon recht kalt, bis 15 Grad Reaumur. Später wurde es wieder schön.

L. Vetter J. M. Thießen, Lustre, Montana, es freut mich, etwas von Dir in der Rundschau zu lesen. Wir werden alt, nicht so? Wo ist die Zeit, da wir uns als Jungens auf dem Wege von Landskrone nach Hierschau das Geleit gaben? Gottlob, die Zeit ist nicht mehr fern, wo es kein Scheiden mehr gibt und wo unsere Gebete erfüllt werden. Dein Reich komme!

Was macht Ihr, Geschwister bei Munich, N. Dakota, und Ihr, liebe Freunde bei Henderson, Nebraska? Ich wollte sonst noch diesen Winter hinkommen, ob es werden wird, weiß ich nicht, denn die Arbeit nimmt kein Ende. Die Arbeiter verlangen $5.00 per Tag oder: „no work", und dann rührt man seine alten Knochen so lange man sie noch rühren kann.

Bitte, mein Abonnement auf ein Jahr zu verlängern! (Das werde ich gern tun. Dank für die Bestellung. Ed.) Gruß an alle Leser.

B. Thießen.

Renfrow, Oklahoma, den 29. Dezember. Lieber Br. Wiens und alle Leser der Rundschau! Ich grüße Euch mit 1. Petri 5, 10: „Der Gott aber aller Gnade" usw. Die Weihnachtstage sind in der Vergangenheit und das neue Jahr liegt vor uns. Wollen im Geist dem alten Freund (dem alten Jahr) die Hand reichen mit dem oben angeführten Verse und in die Zukunft blicken mit Psl. 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen." Wollen es tun und uns auch führen lassen.

Der liebe Gott und Vater hat uns reichlich gesegnet im verflossenen Jahr. Ihm sei Ehre und Lob und Dank! Er hat auch unsere Söhne zurück gebracht von Frankreich, nachdem er sie dort und auf den Reisen erhalten hat und ihnen in vielen und großen Gefahren beigestanden ist. Keiner ist aus unserer Familie an der Flukrankheit gestorben. Sollte dies uns nicht zu Lob und Dank gegen unsern Gott bewegen?- Ich sage, Ja.

Die Witterung ist sehr schön für diese Jahreszeit. Wir hatten Weihnachten lieben Predigerbesuch, von Kansas Br. Albrecht, und Br. John Lichti von Deer Creek, Oklahoma. Br. Heinrich Gäde von Arizona und seine Frau sind hier auf Besuch bei ihren Kindern. Sie sind wohnhaft in der Gegend wo Franz Görtz wohnt. Sie haben auch uns mit einem Besuch erfreut. Wir sagen Dankeschön und bitten wieder zu kommen.

Die Felder sehen schwarz, denn der Weizen ist nur sehr klein und auf einigen Feldern ist er noch nicht aufgegangen. Die Wege sind gut. Es herrscht hier ein Husten unter den Kindern, was sehr schwer für sie ist.

A. J. Flaming.

(Abonnementsgeld und die Gabe für die Notleidenden erhalten. Danke. Ed.)

Bericht über die Tagung der Konferenz der süddeutschen Mennoniten in Heilbronn a. N. am 27. November 1919.

Es war das erste Mal, daß unsere Hauptkonferenz nicht in Ludwigshafen Rh., sondern rechts des Rheins abgehalten wurde. Die Wahl von Heilbronn als Konferenzort erwies sich als sehr glücklich, ebenso der Anschluß der Tagung an das Heilbronner Erntedank- und Missionsfest. Noch nie war die Beteiligung an einer süddeutschen Konferenz so zahlreich wie diesmal, was angesichts der Verkehrshemmungen besonders hervorgehoben werden darf. Leider war der Besuch seitens der linksrheinischen Mitglieder infolge der Paßschwierigkeiten nur gering, doch waren die Gemeinden Weierhof, Friedelsheim, Lud-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Editorielles.

— Eine Zeitung, welche wir als Wechselblatt erhalten, will wissen, daß Rußland bis zum Frühjahr Frieden haben wird. Hoffen wir, daß sie recht behält.

— Korrespondenzen aus Kansas und Nebraska berichten, daß Br. M. B. Fast dort Vorträge hält oder gehalten hat über seine Erlebnisse in den letzten Monaten und die Not in Sibirien.

— Geldgaben für Deutschland sind in letzter Zeit eingelaufen und die erste Summe wurde per Kabel dorthin übermittelt. Gaben an alten und neuen Kleidern, die hierher geschickt wurden, sind zusammengepackt und weiter nach Philadelphia geschickt worden, von wo aus sie den Weg zu ihrem Bestimmungsort, Deutschland oder Oesterreich-Ungarn antreten. Wir danken Gott, der die Herzen willig gemacht hat, der leidenden Menschheit Opfer über Opfer zu bringen. Gewißlich werden solche Opfer einst ihren herrlichen Lohn finden.

— In der Bibelklasse einer Sonntagschule wurde über einen neuen Zweig der Fürsorge-Tätigkeit gesprochen, und einer der Brüder erkundigte sich sehr angelegentlich nach allen Einzelheiten, und als er erfuhr, daß über die Person der Geber oder über die Größe der Gaben nichts über die Grenzen der eigenen Kirche hinaus bekannt werde, und es jedem frei stehe, seine Gabe unter Ungenannt eintragen zu lassen, da atmete er wie erleichtert auf und meinte, dann habe er ichts dagegen; aber für das öffentliche Geben habe er nichts übrig. Auch in den Briefen, die wir in der Begleitung milder Gaben erhalten, wird immer wieder und wieder verlangt, den Namen nicht zu nennen.

— Zu Jesu Zeiten lebten Menschen, die in dieser Beziehung anders dachten und anders handelten. Sie wollten mit ihrem Gutestun von den Menschen gesehen werden, und ließen deshalb vor sich her posaunen. Man denkt, solche Gesinnungsart und Handlungsweise sei sehr närrisch und passe eben nur für jene längst entschwundene Zeit. Aber gewisse Leute unserer Zeit lieben es auch, von sich als von Wohltätern der Menschheit reden zu hören oder zu lesen. Der Arme, der nur Pennies oder einzelne Dollars geben kann, kommt da weniger in Betracht, aber der Reiche, welcher Tausende oder Millionen opfert, macht von sich reden und heimst mit Wohlgefühl das Lob der Menge ein, der er das viele in seinem Besitz befindliche Geld auf geschickte und oft gewissenlose Weise abgenommen hat.

— Die „Besserung der Welt" oder der Zustände in der Welt ist das Lieblingsthema mancher Prediger und Schreiber geworden, und die Behauptung, daß solches die Absicht Jesu und der Zweck seines Kommens auf die Erde gewesen, findet bei vielen willige Zustimmung. Es ist wahr, es jammerte ihn des Volkes; aber wiewohl Jesus die zeitliche Not der Menschen, die mit ihm in Berührung kamen, linderte, hielt er dies doch nicht für den Zweck seines Kommens auf die Erde. Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte er nicht nötig gehabt, sich kreuzigen zu lassen, sondern er hätte ein Reich aufrichten können, welches von „dieser Welt" war, und in diesem Reich jene Zustände schaffen können, welche zeitliches Wohlergehen verbürgen. „Nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt."

— Gutes tun und nicht müde werden, wird Christi Nachfolgern empfohlen. Wenn sie dieses tun, handeln sie nach dem Vorbilde Christi und Gottes, der auch gütig ist über alle ohne Unterschied. Daß sie sich jedoch mit der Welt zusammentun sollten um Gesetze zu schaffen, die ideale Zustände zuwege bringen sollen, wird von ihnen nicht gefordert, besonders nicht ihnen als Lebensaufgabe gestellt. Die Menschen für Christum gewinnen und zusammen mit diesen Gewonnenen bestrebt sein, Jesu Vorbild und Lehren zu folgen ist Aufgabe genug und wird bessere Resultate bringen, denn die größten Anstrengungen in Verbindung mit Weltverbesserern, deren Hauptzweck und -ziel nicht die Rettung der Seele ist. Der Christ begrüßt es mit Freuden, wenn die Welt bessere Zustände anstrebt, aber er setzt nicht alle seine Hoffnung darauf, denn er weiß, wie unbeständig die Welt ist und wie unzuverlässig ihre verheißungsvollsten Pläne sind.

— Wir haben jetzt eine Anzahl „Bibel Kalender" für das Jahr 1920 erhalten und schicken sie portofrei gegen Einsendung von 25 Cents per Stück. Für $1.00 schicken wir fünf Stück an eine Adresse. Es ist dies derselbe Wandkalender, den wir in früheren Jahren verkauften. Als Titelbild zeigt er diesmal Jesus im Aehrenfelde stehend, als ob er sagte: Schlage an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden." Das Bild ist schön in Farben gedruckt und der ganze Kalender, auswendig und inwendig, ist dazu angetan, die Wand irgend eines Zimmers zu zieren und die Gedanken eines Jeden, dessen Blick auf ihn fällt, auf das geistliche Gebiet zu lenken. Für jeden Monat ist die volle Seite eines Blattes verwendet. Neben jedem Datum steht ein kurzer Bibelspruch.

— Br. M. B. Fast schreibt den 6. Januar: „Werter Editor und alle Leser! Gruß und Gottes Segen zum neuen Jahr! Wir waren bis jetzt in Kansas unter unserm Volk und haben in den verschiedenen Gemeinden Vorträge gehalten und von dem erzählt, was ich in Sibirien gesehen und gefühlt habe. Wir sind jetzt auf dem Wege nach Jansen, Nebraska. Es schneit tüchtig. Mein geschichtlicher Bericht in Buchform ist beinahe fertig, und die Bestellungen können jetzt gemacht werden an: M. B. Fast, Hillsboro, Kansas. Das Buch ist ein bißchen größer geworden als ich zuerst dachte und kostet portofrei einen Dollar. — Am. 4. Januar wurde in der Mennoniten-Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ein „unkonfessionelles" Komitee geschaffen, wovon der Schreiber desselben ja weiter berichten wird. Mit brüderlichem Gruß, M. B. Fast."

— Br. J. C. Wall, Henderson, Nebraska, schreibt: „Man nimmt ja noch gern die Rundschau und liest ihre Spalten. Man darf auch nicht fürchten, daß die Neuigkeiten in der nächsten Nummer werden widerrufen werden, wie in manchen politischen Zeitungen. Dazu bietet sie viel echt christlichen Lesestoff für das bedürftige Herz, welches schon vielen zum Segen geworden. Dann dachte ich mir so: Wie würden doch unsere l. Missionare fertig werden ohne unsere christlich mennonitischen Blätter. Wie viel Elend und Not ist in Indien schon gelöst durch die Schilderung dieses Elends durch die Blätter! Können wir es messen? Wollten wir es bestimmen? Wie nur sollten die Missionare an all die Gemeinden und Seelen schreiben, die beigesteuert haben, der Hungersnot in Europa und Asien zu steuern?"

Aus Mennonitischen Kreisen.

H. Dalke, Reedley, Cal., schreibt am 7. Januar 1920: „Br. W. P. Neufeld von hier, der in Betreff der Notleidenden in Rußland ungefähr 7 Monate zurück dorthin fuhr, wird in diesen Tagen zurück erwartet. Er wird uns so Manches von seinen Erlebnissen von der Not der Armen, die er selbst gesehen hat, erzählen können."

John B. Becker, Avon, Süddakota, schreibt den 9. Januar 1920: „Das Wetter ist schön ohne Schnee. Die Wege bessern sich. Die Gesundheit ist im allgemeinen ziemlich gut. Die Gebetswoche wird auch bei uns beobachtet. Es wird recht herzhaft gebetet für die Armen in der Dunkelheit und die weltlichen Mächte." (Danke schön für die freundliche Einladung. Ed.)

Munich, N. Dakota, den 3. Januar. Werter Editor! Ich möchte gerne wissen, wo meine Schwester Margareta Giesbrecht wohnt. Das Letzte was ich weiß wohnte sie im Orenburgischen Distrikt. Es handelt sich jetzt um ein Erbgut (Es ist nämlich unsere Schwester gestorben, die keine Kinder hatte, und sie hinterläßt ein Gut, das zu verteilen ist) und ich bin der Administrator über dem Gut. Ich dachte, die Rundschau könnte mir darin behilflich sein, oder geht sie noch nicht nach Rußland? (Es werden nur einzelne Exemplare nach Sibirien geschickt. Ed.) Unsere Schwester ihr Name war Maria Siegmann, d. i. die verstorbene Schwester, und die erwähnte Margareta Giesbrecht wohnte früher in Schönhorst, alte Colonie Rußland. Ob sie noch am Leben ist, und wo sie jetzt wohnt, möchte ich wissen. Achtungsvoll, C. J. Nickel.

Marion, Süd-Dakota, den 3. Januar. Werter Editor! Wir sind, Gott sei Lob und Dank, schön gesund, und wünschen allen Rundschaulesern dasselbe. Seit dem 18. Dezember haben wir schönes Wetter. Es ist an manchen Tagen so warm, daß man denkt, man ist in California. Das nehmen wir auch gerne an, dann vergeht das California-Fieber auch wieder. A. H. Nachtigal.

Dallas, Oregon den 6. Januar. Lieber Editor! Ich bestelle hiermit die Rundschau Jugendfreund und Familien Kalender auf ein Jahr, und dann wünsche ich auch allen Lesern ein frohes Jahr. Wollen wir unser Leben ernst nehmen, nicht gleichgiltig sein, sondern wollen uns die ernste Frage stellen: Wo werde ich die Ewigkeit zubringen? Der liebe Gott wolle uns gnädig sein und ein großes Wollen und Vollbringen geben. In Liebe verbleibend, Jacob und Anna Heppner.

Marion Süd-Dakota, den 8. Januar. Lieber Editor Wiens! Der Weg ist nicht auf's Beste, obwohl es jetzt nicht sehr kalt ist. Gestern war wieder Begräbnis. Eine junge Frau, Ewert, erst 21 Jahre alt, wurde begraben. Wir sind immer alt genug zum Sterben. Wer weiß wie bald die Reihe an uns kommt. Von Krankheit ist nicht viel zu hören. Ich wünsche noch nachträglich ein fröhliches Neujahr allen Lesern und des Editors Familie. Frau Agatha D. Engbrecht. Unsere Adresse ist: David Engbrecht, Marion, Süd-Dakota.

Meno, Oklahoma, den 7. Januar. Werter Editor! Ich wünsche Dir samt dem ganzen Druckerpersonal und den Lesern Gottes Segen und die Liebe Christi! Ich kann von uns berichten, daß wir alle gesund sind, wofür wir dem Herrn danken. Hier haben wir jetzt rechtes Winterwetter, aber es scheint, der Januar wird uns Kälte bringen. Ich wünsche noch allen schöne Gesundheit und Gottes Segen zum neuen Jahr. Jakob P. Köhn.. (Werde den Familienkalender nachschicken. Ed.)

Hepburn Saskatchewan, den 3. Januar. Wir hatten eine Zeitlang kaltes Wetter. Weihnachten hatten wir sehr schönes Wetter. Es war bis auf Null und bis ein Grad warm, aber jetzt ist es wieder kalt bis 22 unter Null. Hoffentlich wird es bald wieder schöner. Das Wetter ist ja immer wechselhaft. Die Ernte war hier dieses Jahr nur gering. Wir haben nicht ein Buschel Weizen verkaufen können. Hafer zum Säen und Füttern müssen wir kaufen, und das kommt teuer. Achtungsvoll, P. D. Buller.

J. B. Ratzlaff, Escondido, California. berichtet Folgendes am 1. Januar 1920: In Escondido haben wir einen sehr schönen Winter. Die Bäume bekommen Knospen. So sehen wir, daß der Frühling da ist. Wir haben so einen schönen Winter noch nicht gehabt, seit wir hier sind. Es ist bis 80 Grad warm gewesen. Wir sollten dankbar sein für so einen schönen Winter. Neujahrsnacht gab es mit einmal ein Getöse, als ob ein Zug kam, dann schütterte die Erde gleich. Dann gibt es andere Gefühle. Aber es war gleich über. So sehen wir, daß wir auch in California nicht sicher sind. Orangen und Zitronen werden gepflückt und Getreide wird gesät für Heu. Gruß an Editor und Familie, und alle, die sich unser erinnern.

Mt. Lake, Minn., den 29. Dezember. Werter Freund C. B. Wiens! Liest Franz Martin Rieger, California, auch die Rundschau? (Wir können ihn nicht auf unser Leserliste finden. Ed.) Seine Muttter wohnt bei Franz R. Das waren meine Nachbarn in Paulsheim. Sie zogen nach Ufa. Wo sie in California wohnen, weiß ich nicht, sonst hätte ich schon lange geschrieben. — Weihnachten haben wir erlebt, Gott sei Dank, ob Neujahr, wissen wir nicht. Das Wetter war schön zu den Feiertagen, aber mit der Schlittenbahn ist es durch, der Schnee verschmolz als es gelinde wurde. Von Krankheit ist nicht viel zu hören. Nun wünsche ich Euch allen schöne Gesundheit zum neuen Jahr. Benj. Pankratz.

Cordell, Oklahoma, den 6. Januar. Werter Br. Wiens! Ich will heute das Reisegeld für die Rundschau einschicken. (Danke. Ed.) Wir sind nach alter Art gesund, haben es immer sehr drock; es scheint, mit der Arbeit auf der Farm will's kein Ende nehmen. Wir haben noch über 2,000 Buschel Weizen im Speicher, der zur Stadt gefahren werden soll, aber wie? Keine Cars zum Verschicken. Auch haben wir über 2,000 Buschel Corn, das geschellt" werden soll, es ist aber immer naß, daß es nicht geht. Es ist kein Vorwärtskommen; aber wir sind in alldem getrost und hoffen doch mit der Zeit die Rosen zu pflücken. Wünsche allen Lesern ein frohes Dasein im neuen Jahr. Euer Wohlwünscher, A. K. Hamm.

Zurich, Montana, den 2. Januar 1920. Wünsche Euch Gottes Segen und Beistand in Eurer Arbeit .Vom Wetter wäre zu berichten, daß es sehr schön ist. Wir haben schon einen strengen Winter hinter uns. Es war ganz ungewöhnlich kalt. Hatten sehr schöne Weihnachten. Der Schnee ist sozusagen alle fort, unsere Reservoirs sind mit Wasser gefüllt. Also ist hier kein Wassermangel. Dem Herrn sei Dank für alles. Der Herr hat uns wieder ein Jahr in Geduld getragen und ein jeder könnte sich wohl fragen, am Schlusse des Jahres, ob Jesus auch Frucht gefunden hat. Ja, man verspricht dem Herrn dann wieder, im neuen Jahr treuer zu sein. Möchte Jesus mehr Ewigkeitsfrüchte finden dieses Jahr, ist unser Gebet. — Am letzten Tag des alten Jahres hat uns der Herr mit einer kleinen Tochter bedacht. Wir sind dem Herrn dankbar dafür. Mit herzlichem Gruß verbleiben wir, F. W. und S. Schröder.

Galatia, Kansas, den 5. Januar. Werte Leser! Was ich von hier berichten kann ist, daß wir von Weihnachten an bis jetzt schönes Wetter hatten, aber heute sieht es trübe aus. Wir hatten im Dezember schon viel Schnee, so daß das Fahren sehr beschwerlich war. Doch jetzt geht es schon besser. Im verflossenen Jahr war die Ernte gut; es gab von 10 bis 20 Buschel Weizen vom Acre; Hafer von 40 bis 50 und Gerste bis 20 Buscheln. Corn gab es sehr wenig, auf manchen Feldern gar nichts. Doch das ist zu ertragen, wenn man Weizen hat, kann man Corn kaufen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für den reichen Segen, den er uns beschert hat. Der Gesundheitszustand ist, soweit mir bekannt ist, sehr gut, etwas Erkältung, Husten und Schnupfen abgerechnet. Wie mag es in Rußland in der Wolgagegend aussehen? Es wäre uns lieb, von dort Nachricht zu bekommen. Wir haben dort noch Brüder und Geschwister von beiden Seiten, aber schon über zwei Jahre keine Nachricht erhalten. Wir Bitten Gott, daß es auch dort Frieden werden möge. Es muß doch traurig aussehen, wo der verderbende Krieg wütet. Wir möchten so gerne den Verwandten Unterstützung schicken, aber es geht noch nicht. Nach Deutschland haben wir das schon getan. Einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser. Jacob und Rosina Wegele.

Br. M. B. Fast berichtet von Jansen, Nebraska aus: „Von Kansas fuhren wir über Kansas City hierher. In Wladiwostock trafen wir eine liebe deutsche Familie Schettler. Der Bruder hat in Kansas City einen Bruder und eine Schwester. Seit langer Zeit hatten sie nicht mehr von einander gehört. Es gelang uns, dieselben in der großen Stadt zu finden. Der Bruder, und wir auch, war recht froh für die direkte Nachricht. Möchte bald die Zeit kommen, wo es keine Trennung mehr gibt! — Hier in Jansen ist's recht kalt. Gestern war Hochzeit — J. L. Harms Sohn und Isaak Thießens Tochter. Wir sind, Gott sei Dank, gesund."

Hillsboro Kansas, den 30. Dezember. Werter Editor! Ich schicke hiermit einen Dollar für die Mennonitische Rundschau und das übrige für Notleidende in Deutschland. (Danke, habe alles erhalten, und wird besorgt werden. Ed.) Das Wetter ist jetzt schön und auch die Wege werden schon ziemlich trocken. Br. M. B. Fast, welcher in Sibirien war, hat hier bei Hillsboro wohl alle Gemeinden besucht, d. h. die deutschrussischen, und uns viel von seinen Erlebnissen und der Not von dort erzählt. Auch war Sonntag Missionar Joh. Barkman von Afrika in unserer Kirche und berichtete von seiner Arbeit dort unter den Heiden. Wir sind den lieben Predigern dankbar dafür. Möge Gott geben, daß es bei uns auch das bezwecke, was es soll, nämlich mitzuhelfen an der großen Arbeit der Reichs-Gottes-Sache. Wir wünschen noch allen Gottes Segen im neuen Jahr. Gerh. J. und M. Dürksen.

Newton, Kansas, den 9. Januar. Freitag, den 26. vorigen Monats gingen David Schröders nach Arlington und Kingman, Kansas, auf Besuch bei Frau Schröder ihren Eltern Johann Flickners, und kamen den 2. d. Monats zurück. Vor einiger Zeit ging unser Nachbar Gust Stark nach Canada, ich kann aber heute abend noch nicht berichten, ob er schon zurückgekehrt ist. Wm. und G. F. Busenitz schickten Dienstag eine Karladung Schweine nach Wichita. G. F. fuhr den folgenden Tag auch dorthin, ist aber schon wieder daheim. — Das Wetter war seit Montag dunkel, trübe und drohend. Gestern nachmittag schneite es wieder tüchtig. Heute war klarer Sonnenschein. J. B. Köhn.

Adresse gewünscht!

Kann mir jemand die Adresse des Johann Klassen geben, der in Rapenburg, Friederikestr. 12, Deutschland einen Bruder oder eine Schwester hat? Ein Brief an ihn nach Fresno, Calif., adressiert, findet ihn nicht und möchte ich ihm denselben zustellen.

John F. Harms.
Reedley, California,
Box 511.

Gaben erhalten seit Juni 1919

von	für	
P. H., Rhein	Mission	50.00
D. T., Lambert	Waisen in Rußl.	8.36
Ung., Henderson,	Notl. in Rußl.	20.00
C. S., Henderson,	Notl. in Ind.	5.00
Jugend-Verein,	Bartel, China	64.05
J. H., Inman,	Notl. in Sib.	3.00
Ung. Rosenort,	Notl. in Rußl.	10.00
H. F. K., Dubois,	Notl. in Rußl.	5.00
M. P., Langdon,	Notl. in Rußl.	5.00
Jug'd-Verein, Laird,	Bibelfrau	23.05
H. G. W., Dalmeny,	Rußl. Ev.	20.00
Ung., L. River,	Notl. in Rußl.	10.00
J. B., Teddington,	Africa	5.00
J. Sch. (Collekte)	Notl. in Rußl.	18.00
A.C.M.,Didsbury,	Notl. in Rußl.	15.00
„ „	P. A. Penner, Ind.	15.00
Missionsfreund,	C. H. Unruh.	110.00
Ungenannt, Meade,	C. H. Unruh	10.00
L. P., Reedley,	Rußland	10.00
Mrs. H. M. P.,	C. Unruh, Ind.	5.00
K. R., Hillsboro,	C. Unruh, Ind.	50.00
Ungen., Inman,	J. Voth, Ind.	75.00
Mrs. J. B.,	Notl. in Rußl.	10.00
J. und C. B., Elbing,	Bartel,	35.00
H. E., Reedley,	J. Voth, Ind.	25.00
J. Sch. Wisner,	„ „	10.00
J. K., Henderson	„ „	15.00
F. G., Megargel,	„ „	9.00
A. und A. K., Inman	„ „	10.00
A.P. von P.F., Kans.,	„ „	25.00
Ungenannt, Reedley,	Schulkinder, India.	105.00
J. C. H.	India	2.50
J. Sch., Wisner,	Notl. in Rußl.	2.02
J. S. F., Jansen,	Sibirien	10.50
A. A. B., Reedley,	Notl. in Rußl.	1.75
E. H., New M.,	Notl. in Deutsch.	3.00
E. H., New M.,	Notl. in India	2.00
L. H., New M.,	Notl. in Deutschl.	2.50
Missionsfreund,	Hiebert, India	125.00
Ungen., Inman,	Notl. in Rußl.	100.00
J. W., Odessa,	Notl. in Deutschl.	5.00
H. J. B., Kans.,	Notl. in India	25.00
A. u. T. K., Marion,	Notl. Rußl.	15.00
P. H., Walhalla,	Hübert, India	33.00
A. B. F., Lowe Farm	„ „	1.00
A. Z., Fowler,	„ „	10.00
Ungenannt, Fowler,	„ „	5.00
F. B. G., Hague,	„ „	1.00
H. L., Fresno,	„ „	7.00
J. H., Winton,	„ „	5.00
J. W., Freeman,	Sibrien	10.00
A. U., Galva,	Hübert, India	10.00
Ungenannt, Salem,	„ „	100.00
Ungen. Middlefield,	„ „	5.00
T. D. S., Medford,	Galizienhilfe	10.20
Ungen., Henderson,	Oestr.-Ung.	50.00
Eine Schw. Pl. Coulee,	F. Wiens	5.00
„ „ „	D. Berthold	5.00
„ „ „	J. H. Voth	5.00
Nebo-Kirche, Meade,	Unruh, Ind.	65.00
„ „	Notl. in Deutschl.	45.00
U. W., Fayette,	D. Bergthold	5.00
M. T. D., Meade,	Waisen und Witwen	5.85
E. H. und E. B.	Deutschland	5.00
„ „	India	5.00
J. A. B., Rosenfeld,	Hübert, Ind.	25.00
P. F. Groß, Bowden,	Deutschl.	4.00
G. J. B., Farmer,	Mission	.05
J. P. D., Horndean,	Deutschl.	.50
B. G., Beemer,	Deutschl.	3.55
B. K., Pl. Coulee,	Hübert, Ind.	8.00
Ung., Inman,	Bartel, China	60.00
J. und A. S., Mt. L.	Oestr.	10.00
J. R., Elkton,	Deutschl.	4.00
„ „	Sibirien	5.00
Ein Leser, Mt. L.,	Rußl.	110.24
„ „	Indien	111.25
Kollekte, Dolton,	India	233.00
Kollekte, Dolton,	China	232.50
Ung., Henderson,	Deutschl.-Oestr.	210.00
H. R., Inman,	Rußland	13.09
M. R., Ulen,	Deutschl.	5.00
T. D. S., Medford,	Deutschl.	20.00
Ungenannt, Inman,	Deutschl.	10.00
H. H. K., Avon,	J. Voth	25.00
J.J.J.,Marion,	Deutschl.u.Oestr.	28.35
F. G. Sr. Apple Creek	„ „	5.00
Mrs. K. E., Dallas,	„ „	9.00
D. C. U., Durham	„ „	10.00
J. A., Pulaski	„ „	5.00
J. W. J., Lubbock	„ „	5.00
J. P. P., Winkler,	„ „	2.75
A. J. F., Renfrow	„ „	10.00
G. J. und M. D.,	„ „	3.00
Ung. Inman,	Rußland	4.00
B. H. S., Greensb.,	Deutschl.	5.00
B. B. U., Greensburg,	Deutschl.	5.00
C. C. H., Kremlin,	„	5.00
Ungenannt, Munich,	„	15.00
D. Th., Lambert	„	5.00
Ungenannt,	„	5.00
Ungenannt, Henderson	„	48.00
N. H., Winton	„	10.00
P. M., Marion	„	50.00
H. L., Meade	„	10.00
J. B. H., Rev.,	Dolton „	25.00
Hutterthaler Gem.,	Dolton „	64.00
C. K. D., Marion	„	1.05
J. A. B., Canton,	Rußland	4.90
D. D. Th., Marion	„	20.00
A. K., Inman	„	2.00
J. A. F., Hague	Indien	20.00
Ungenannt, Inman,	Deutschl.	2.75
Ungenannt, Reedley,	P. Unger, Russian Bible Institute	2.00
„	Reedley Deutschl.	6.80

Januar 1920.

C. B. Wiens.

Fortsetzung von Seite 7.

wigshafen und Ibersheim vertreten. Zu unserer besonderen Freude weilten auch zwei schweizerische Gäste, die Brüder Fr. Goldschmidt-Basel und Widmer-Steinenstadt in unserer Mitte, ebenso verschiedene Vertreter der bayrischen Gemeinden. Auch ein Flüchtling aus der Ukraine, Br. Hermann Neufeld, war zugegen.

Um 10 Uhr vormittags wurde die Konferenz mit dem Gesang des Liedes „Gott ist gegenwärtig" begonnen. Br. Philipp Hege—Heilbronn, sprach das Eingangsgebet und legte seiner Begrüßungsansprache Joh. 17, 20 und 21 zu Grunde. Im Namen der Gemeinde Heilbronn hieß er die vielen Teilnehmer von nah und fern, besonders die pfälzischen und schweizerischen Konferenzbesucher herzlich willkommen. Der Unterschied unserer Konferenztagung, so führte er aus, von der Allianzkonferenz ist der, daß sie nicht wie diese ausschließlich der Erbauung dient. Unsere Konferenz hat auch einen geschäftlichen Teil; aber der Hauptzweck ist doch die geistige Erbauung und zielt auf Christum hin. Er ist der Mittelpunkt auch unserer Konferenz. Zweck und Ziel unserer Zusammenkunft ist die Vereinigung mit Gott und Christo und seiner Glieder unter einander. In seinem hohenpriesterlichen Gebet hat Christus nicht nur für seine damaligen Jünger gebetet, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Dazu gehören auch wir, auch uns gilt seine Fürbitte, auch heute noch tritt er als Hoheprieſter für uns ein und ist unter uns gegenwärtig. Um was er bittet, das ist, daß sie alle eins seien, gleichwie der Vater mit ihm und Christus mit dem Vater. Diese Einheit, dieser innere Zusammenschluß ist heute besonders wichtig. Er muß sich vollziehen auf Grund des neuen Gebots der Liebe, das Jesus uns gab. Dazu gehört die völlige Willenshingabe an Gott nach dem Vorbild unseres Herrn. Nur dann haben wir die rechte Gemeinschaft mit Gott, wenn sein Wort unter uns wirklich Leben wird und sein Wille uns bestimmt und unser ganzes Leben durchzieht. Dadurch allein entsteht jene innere Einheit der Kinder Gottes, worin wir uns über alle kirchlichen Benennungen hinweg als Gläubige eines Leibes, als Kinder eines Vaters verbunden fühlen, die nicht in Worten, sondern in gegenseitigem Tragen und Füreinandereinstehen ihre Zusammengehörigkeit bezeugen. Solche Einheit wird denn auch zu einem wirklichen Glaubenszeugnis gegenüber der Welt. Möge der Herr unsere Konferenz dazu segnen, daß wir immer fester mit einander verbunden werden in dem Haupt der Gemeinde, Jesu

Christo, damit daraus ein Segen erwachse für Zeit und Ewigkeit!

Nach dem Gesang zweier Strophen aus dem Lied: „Mache dich, mein Geist, bereit", ergriff Br. Mich. Horsch — Hellmannsberg das Wort zu einer biblischen Ansprache, die er an die Worte Klagel. Jerem. 3, 39 und Luk. 13, 8 und 9 anschloß. Nach einer Unterbrechung von 4 Jahren, sagte er, dürfen wir uns durch Gottes Güte zum ersten Mal wieder als Konferenzgemeinde versammeln. Ein tiefes Gefühl des Dankes muß uns daher erfüllen, daß wir das lebendige und kräftige Wort Gottes noch haben und unsere innige Bitte soll es sein: „Herr, dein Wort. die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir!" Wir versammeln uns in einer schweren Zeit, wo Gott Gericht hält über Könige, und Fürsten und auch über unser deutsches Volk und Vaterland. Auch mit unserer süddeutschen Konferenz redet Gott eine ernste Sprache. Die elsaß-lothringische Konferenzgruppe ist von uns abgerissen, die pfälzisch-hessische durch die feindliche Besatzung beinahe von uns abgeschnitten, und der brüderliche Verkehr auch im rechtsrheinischen Gebiet sehr erschwert worden. Nicht mehr an dem alt liebgewordenen Versammlungsort Ludwigshafen a. Rh. und in dem dortigen Kirchlein kann unsere Tagung stattfinden. Ist dies nicht alles ein Umgraben unseres himmlischen Gärtners um den Baum unserer Gemeinschaft und hören wir nicht die Bitte unseres Herrn herausklingen: „Laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn"? Wir wollen aber nicht murren und uns nicht auflehnen gegen die Hand, die uns schlägt, gegen die Rute, die uns drischt, sondern wir wollen murren wider uns selbst; denn wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet werden. Unsere Fehler als Gemeinschaft sollen wir zu erkennen suchen, sie bekennen vor Gott, um Vergebung bitten und treuer werden. Wenn wir zurückblicken auf den mehr als 30jährigen Bestand unserer Konferenz, so müssen wir uns fragen: Was haben wir getan für die Sache unseres Herrn und Gottes und sein Reich auf Erden? Gewiß wir haben etwas geleistet und Früchte gebracht; aber nicht das, was der Herr des Gartens erwartet hat und was wir hätten leisten können. Wir sind nicht über uns hinausgekommen. Wir sollen ein Licht und Salz sein, aber das Licht ist nicht für sich selbst da, sondern damit es andern leuchte und das Salz hat nur Wert, wenn es auf die Umgebung wirkt. Aus der Konferenz hätte ein Werk herauswachsen sollen das heute als ein Zeugnis dastehen sollte für Jesum und sein Wort vor der Welt. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, von deß Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen." Wo sind solche Ströme bei uns zu finden? Wasser findet sich, aber wo sind die Ströme? Wenn aber die Ströme fehlen, dann fehlt es auch am lebendigen Glauben. Wir haben seither unser Bekenntnis zur Schrift und zu Christo betont und festgehalten. Aber ist das genug? (Vergl. Jak. 2, 19.) Wahrer Glaube ist Leben in Gott selbst und in Christo; Leben aber ist Wachsen und Wirken. Wir haben etwas von diesem Glauben; aber wir haben ihn nicht in dem Maße, in dem wir ihn haben sollten und darum fehlt es uns als Gemeinschaft an der Kraft zum rechten Wirken für das große Reich Jesu und Gottes auf Erden. Woher kommt es aber, daß wir diesen Glauben nicht in solcher Fülle haben? Der Glaube kommt aus der Predigt (Röm. 10, 17); fehlt es am Glauben, so fehlt es an der Predigt. Wohl haben wir auch Predigt unter uns; aber auch die Predigt kann zur Gewohnheitssache werden und dann hat sie ihre Kraft verloren; sie wird zum tönenden Erz und zur klingenden Schelle. Die Predigt von Christo darf nichts Angelerntes sein; sie muß immer wieder neu geschöpft werden aus der Quelle des Evangeliums, herausgeboren aus der innersten Erfahrung. Solcher Predigt gilt die Verheißung Jes. 55, 10 und 11: „Mein Wort wird nicht leer zurückkommen." Weil es bei uns an der rechten Treue im Dienst am Wort gefehlt hat, darum fehlte es in unseren Gemeinden an der rechten Betätigung; aber auch umgekehrt: Weil es in unseren Gemeinden an lebendiger Betätigung fehlte, darum konnte das Wort der Predigt in der Gemeinde seine Kraft nicht beweisen. Prediger und Gemeinde sind für einander verantwortlich und jedes Glied soll ein Priester sein. Es fehlt nicht an der Gabe und dem Geber, sondern daran, daß wir nicht mit beiden Händen nach der Gabe greifen, die Gott uns darreichen will. Darum: Ein jeder murre wider seine Sünde! Kein anderes Mittel gibt es zum Vorwärtskommen, als das lebendige Wort Gottes und die daraus geschöpfte Predigt. Darin lag die Kraft unsrer Väter, daraus müssen auch wir Kräfte gewinnen. Was ist die Aufgabe unserer Konferenz? Sie soll die einzelnen Glieder zusammenschließen und als Gesamtheit wirken, was die Einzelnen nicht wirken können. Aber die organisierten Kräfte sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Sie sind Blätter und Aeste am Baum unserer Gemeinschaft; der Herr aber sucht Früchte, die der Baum nicht für sich selbst verbraucht, sondern abgibt an den Herrn des Gartens. Wieviel solcher Früchte haben wir gebracht? Unser Zusammenschluß, unsere Konferenzreiseprediger, die Schaffung eines neuen Gesangbuches, unsere Kalender — und Soldatenkommission, — das alle sind segensreiche Unternehmungen; aber alle dienen nur uns selbst, nur unsrer eigenen Gemeinschaft; sie sind noch keine hergegebene Frucht (?). Auch unser Missionswerk ist gegenüber dem universellen Auftrag Jesu, Matth. 28, 19, noch weit im Rückstand. Aus unserer Konferenz ist bis jetzt noch nicht ein einziger Missionar herausgewachsen. Und wo sind nun unter uns die Samariterwerke an unsrem deutschen Volk, das unter die Mörder gefallen ist? Unsre Konferenz hat nicht die Früchte gebracht, die der Langmut und Geduld des himmlischen Gärtners entsprechen. Sie ist ein hoffnungsvoller Ansatz an dem Baum unsrer Gemeinschaft. Aber es darf nicht bei dem Ansatz bleiben, es muß zu wirklichen Früchten kommen. Darum gilt es die schlummernden Kräfte zu wecken und das empfangene Pfund nicht länger im Schweißtuch zu verbergen. Darum unverzagt mit Gott gewagt! Noch ist es Zeit; aber es kommt die Zeit, da niemand wirken kann.

Nachdem die Versammlung zwei Strophen aus dem Lied: „Auf dieser Erde im Pilgerland" gesungen hatte, redete unser neu berufener Konferenzreiseprediger Br. Chr. Schnebele—Rohrbach über 2. Sam. 1, 17—27. Unser Volk — so führte er aus — ist gezogen durch eine Zeit von Tränen und Schmerzen hindurch und geht jetzt durch eine Zeit der Trümmer. Trotzdem scheint es den Ernst seiner Lage zu verkennen. Mammonsdienst und Sündengier beherrschen weithin die Massen Wenn Deutschland heute zerbrochen am Boden liegt, so ist daran die Sünde schuld und daß unser Volk den Weg der Buße verschmäht hat und ihn auch heute noch nicht gehen will. Durch Kampf soll es zum Sieg gehen nach innen und außen, im irdischen wie im geistlichen Leben. Mit biblischen Beispielen belegte Br. Schnebele diese Wahrheit. Er wies hin auf das Leben und den Kampf des Patriarchen Jakob (vgl. 1. Mose 32, 21ff) und zeigte, wie besonders auch das Leben, Leiden und Sterben unsres Heilandes, sein Weg von der Krippe bis zum Kreuz ein Dornenpfad gewesen ist durch Kampf zum Sieg, durch Leid zur Herrlichkeit.

Nun nahm Br. Chr. Neff—Weierhof das Wort zu seinem Konferenzvortrag über das Thema: „Unser Zukunftsprogramm." Wie unser Vaterland, so gleicht auch unsre Konferenzgemeinschaft einer zersprengten Schar. Unsre Elsaß-Lothringer Brüder sind uns entrissen. Wir gedenken ihrer mit schmerzlicher Wehmut. Eine neue Zeit zieht herauf; wir müssen ihr Rechnung tragen. Wir wollen nicht nutzlos klagen, sondern arbeiten am Wiederaufbau dessen, was der Krieg zerstörte und im Vertrauen auf des Herrn Hilfe unser Konferenzwerk wieder aufnehmen. Ueber unsre Aufgabe in der Zukunft hat uns Br. Horsch heute schon viel Wichtiges gesagt. Seine Worte sind ein ernster Apell an unsre Herzen und Gewissen. Grundlegende Bedeutung behalten ferner die Anträge von Chr. Hege—Frankfort a. M., die auf der Konferenz im Jahre 1911 zur Kenntnis genommen wurden. Richtlinie für die Zukunft soll uns bleiben, was Nr. 3 der Konferenzsatzungen über unsre Konferenz besagt: „Ihr Zweck ist neben gemeinsamer Erbauung auf dem Grund unseres Glaubens an Jesus Christus, den lebendigen Gottessohn, unseren gekreuzigten und auferstandenen Heiland und Erlöser, die geistige Belebung, Sammlung und Stärkung der Mennoniten Süddeutschlands." Hier wird die gemeinsame Erbauung an die Spitze gestellt; das soll auch in Zukunft so bleiben. Schluß folgt.

„Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz."

Zehn Schmerzensjahre. „Manche Leute urteilen voreilig über die Wirkung einer Medizin," schreibt Herr G. Backmann von Faith, S. D., „doch ich schreibe diese Zeilen, nachdem ich lange gewartet und einen gründlichen Versuch mit Forni's Alpenkräuter gemacht habe. Ich konstatiere hier Tatsachen, die auf Wahrheit beruhen. Meine Frau wurde zehn Jahre lang von heftigen Schmerzen in ihrer rechten Seite gepeinigt; sie war oft unfähig, ihre Hausarbeit zu verrichten. Die Aerzte empfahlen eine Operation, aber sie weigerte sich, weil ihr vor den Folgen bangte. Der Gebrauch von Forni's Alpenkräuter hat sie gesund gemacht; sie ist jetzt 63 Jahre alt." Dies einfache Kräuterheilmittel wirkt auf die Lebensorgane und führt die Ausscheidung der verdorbenen und verbrauchten Stoffe aus dem System herbei. Es wird nicht durch Apotheker verkauft. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Er ist treu, der verheißen hat.

Von E. Hege.

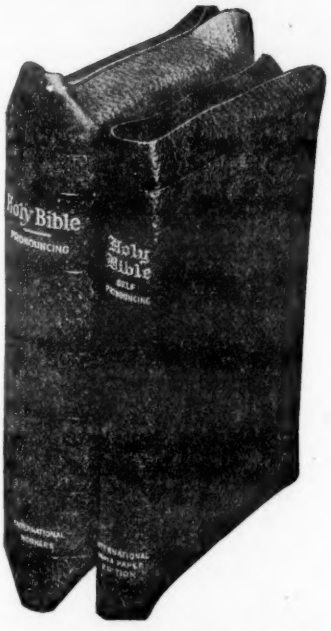
Ein trockenes Jahr — jeder Erfahrene weiß, was es für den Farmer zu bedeuten hat, und mancher Leser denkt vielleicht zurück an Zeiten schwerer Not und Sorge, an Futtermangel, Wassermangel, Geldmangel. Zwar der Farmer, der sein Schäfchen schon im Trockenen hat der ein großes Bankbuch und gefüllte Scheunen und Speicher hat, kann zur Abwechslung auch ein trockenes Jahr ruhig kommen sehen, aber für wie manchen unbemittelten Anfänger brachte ein solches schon Jahre der Sorgen und des Ringens ums Dasein, und für wie manchen brachte es den finanziellen Ruin.

Ein trockenes Jahr war auch einst über ein stattliches Dorf im alten Vaterland hereingebrochen. Wohl liegt es in einer fruchtbaren Gegend und galt für eines der reichsten in weitem Umkreise, die meisten Einwohner waren Großbauern, behäbig und breitspurig, die bei jeder Gelegenheit mit dem Geldbeutel prahlten, und glaubten von aller Welt und auch vom Wetter unabhängig zu sein. Was lag ihnen daran, wenn einmal wenig oder garnichts wuchs? Deswegen hatten sie noch lange nicht nötig, sich irgend etwas abgehen zu lassen. Schwerer traf die Trockenheit die weniger Bemittelten, die aber am meisten darunter zu leiden hatten, waren die geringen Leute, die sogenannten Kuhbauern. Für sie bildete die kommende Ernte fast die einzige Einnahmequelle, auf welche das ganze Jahr gerechnet wurde. War sie gut, was beinahe immer der Fall war, so ging es ja ganz leidlich, war sie aber schlecht, so kamen bald die Sorgen zum Fenster herein und guckten aus allen Ecken und Winkeln heraus.

Zwei magere Kühe, einige Stück Jungvieh in der nämlichen Verfassung und einige Schweine bildeten gewöhnlich den ganzen Viehstand auf so einem kleinen Hofe. Jeden Herbst wurde ein Schwein fett gemacht, und wenn alles gut ging, dann bil-

Spezielle Bibel-Offerte

Internationale India Papier Ausgabe.



Eine deutsche Bibel mit großem Druck auf dünnem India Papier. Eine in jeder Hinsicht sehr schöne und zweckmäßige Bibel.

Durch die Benützung dieser sehr guten Qualität von leichtem Papier wird das gefällige Aussehen sowohl als die Bequemlichkeit des Gebrauchs und die Dauerhaftigkeit erhöht. Da das Papier dünner und leichter ist, ist der Einband dauerhafter als bei schwereren Bibeln.

Besondere Hilfsmittel für Sonntagsschullehrer sind in dieser Ausgabe gegeben nebst Parallelstellen und Konkordanz. So enthält dieselbe alles Wünschenswerte für eine Lehrerbibel.

No. 132X Französisches Marokko. Randklappepn, Rotgoldschnitt **$5.75**

Patent Daumen-Index 25c extra.

Die obige Illustration zeigt den Unterschied in der Größe zwischen dieser Bibel und der gewöhnlichen Lehrerbibel mit annähernd derselben Seitenzahl.

* * * * *

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Newvermifuge-Kapseln.

Rettet Eure Pferde von der schrecklichen Wurmplage!

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Diese Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 12 Kapseln für $3.00; zwei Dutzend Kapseln für $5.00; vier Dutzend mit Instrument zum Eingeben $10.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Jeder Pferdezüchter sollte dieses berühmte Mittel stets an Hand haben. Um versorgt zu sein, schicken Sie Ihre Bestellung sofort ein. Das einzige zuverlässige Mittel.

Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS' HORSE REMEDY CO.,
Dept. J 592—7. Strasse, Milwaukee, Wis.

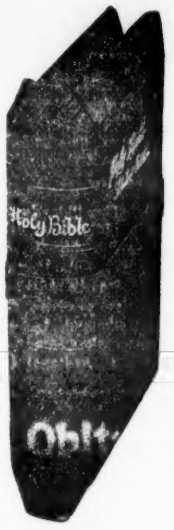
dete ein Schlachtfest mit Speck und Sauerkraut und Würsten den Glanzpunkt des Winters, war aber die Ernte gering ausgefallen, oder es kamen andere unvorhergesehene Zwischenfälle, so mußte das schöne Schwein verkauft werden um mit dem Erlös allerlei dringende Auslagen zu decken, dann hatte man sich das ganze Jahr vergebens gefreut, und konnte sich Speck und Würste zum Sauerkraut denken. War der Winter vorüber, und der Frühling kam, so waren die Futtervorräte fast aufgebraucht, und mit Sehnsucht wartete man auf das erste Grünfutter. Blieb dieses aus, so war guter Rat teuer. Der nie übermäßige Milchertrag drohte ganz aufzuhören und doch bildete er einen großen Teil der Nahrung bei den Dorfbewohnern, zudem mußte das Vieh erhalten werden, wenn nicht auch die Aeckerlein und der Hof verloren gehen sollten, und in den meisten Fälle fehlte es an Geld zum Ankaufe von Heu oder Kraftfutter.

Wie es nun immer und überall ist, so war es auch hier; des einen Unglück hilft dem andern seinen Reichtum zu mehren, und es gibt immer wieder Menschen, die gewissenlos genug sind, aus der Not ihrer Mitmenschen einen Profit herauszuschlagen. In diesem Falle war es der Krämer des Dorfes, der sich die Futternot zu Nutzen machte, indem er sich einige Carladungen geringwertiges Futter schicken ließ, und dasselbe in kleinen Quantitäten zu Wucherpreisen an die Bauern verkaufte. Das Dorf liegt weit ab vom Bahnverkehr, eine Fabrik, in der Kraftfutter gekauft werden konnte, war nicht in der Nähe, so blieb nichts anderes übrig, als das Futter vom Krämer zu kaufen. Der lachte sich ins Fäustchen aber er lachte zu früh.

Am Ende des Dorfes liegt ein großer Pachthof, der damals von einem Mennoniten vom alten Schrot namens La . . . bewirtschaftet wurde. Er war ein Mann, der es ernst nahm mit seinem Leben, der offene Augen hatte für die Not seiner Mitmenschen und half, wo immer er konnte. In früheren Jahren hatte er wohl versucht, auch in geistiger Hinsicht seinen Nebenmenschen aufzuhelfen, und hatte mit ihnen über ihr Seelenheil gesprochen, aber damit war den strengen Katholiken nicht beizukommen. Sie hatten nichts Eiligeres zu tun gehabt, als zum Priester zu laufen, und ihm haarklein zu erzählen, was der Wiedertäufer mit ihnen gesprochen hatte, und er hatte ihnen auf das strengste verboten, dergleichen Reden anzuhören, da sie Versuchungen des Bösen und sehr verderblich seien, und das ließen sich die Dorfbewohner gesagt sein.

Doch der Pächter besaß noch ein anderes Mittel, um seinen Einfluß auf seine Umgebung geltend zu machen, und das war sein ernster, aufrichtiger Wandel, und dieses Mittel war unfehlbar, und wirkte im Laufe der Zeit mehr Gutes, als Predigen und frommes Reden. Bald war er der geachtetste und angesehendste Mann im Dorf, und die Bauern glauben nicht mehr, daß er nur ein Höllenbraten sei. Ja, wenn der Priester ihnen sagte, daß seine Religion eine falsche sei, und alle ihre Anhänger zur Hölle fahren müßten, so mußte das ja wohl wahr sein, aber wenn man auf der andern Seite sich schon mit guten Werken den Himmel verdienen konnte, so hatte der Pächter ihn gewiß längst verdient, und St. Petrus mit dem Himmelsschlüssel würde gewiß ein Auge zudrücken, und wenn es erst so weit war, die Himmelstüre ein wenig offen lassen, damit er durchschlüpfen könne, und der Teufel das Nachsehen habe. So legten sich die unwissenden Menschen zur Beruhigung ihrer Gemüter die Dinge zurecht.

Der Pächter brauchte auf seinem Hofe selbst eine Menge Kraftfutter, welches er



Deutsche Lehrer Bibeln

Alter Luther-Text.

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Orford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Perallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Das 1. Kapitel.

Christi Geschlechtsregister, Empfängnis, Name und Geburt.

(V. 1–17. Luc. 3, 23–38.)

1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn
13. Serubabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor.
14. Asor zeugete Sadok. Sadok zeugete Achim. Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½ Französisches Marokko. Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Unser Preis **$3.65**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis. **$4.50**

Reis- (India-) Papier.

No. 132X. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis **$5.75**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Hand-Bibeln

Mit Parallelstellen, Apokryphen, Familienchronik und 17 colorierten Karten. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

No. 115. Leinwand, gerundete Ecken, Rotschnitt. Unser Preis **$1.75**

No. 117. Französisches Marokko, biegsam, Goldschnitt, gerundete Ecken. Unser Preis **$2.40**

No. 119. Französisches Marokko, Randklappen, gerundete Ecken, Rotgoldschnitt, Innenseite der Decke extra fein. Unser Preis **$3.25**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.

4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Soeben erschienen.

Der Mensch und die Menschwerdung Jesu Christi.

Von Gustav Enß, Aeltester der Gemeinde Hoffnungsfeld, Moundridge, Kans.

Dieses Büchlein ist ein Zeugnis für die unanfechtbare Wahrheit der Bibel und für das alte Evangelium von dem Heil in Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, gegen den modernen religiösen Liberalismus. Zu unserer Zeit des Abfalls von Gottes Wort ist es erfreulich, daß in unseren mennonitischen Kreisen Stimmen laut werden, die für die altevangelische Wahrheit das Panier aufwerfen zur Verteidigung und Abwehr gegen die moderne Verleugnung von wesentlichen Punkten des Glaubens. Unsere mennonitischen Gemeinden sind, Gott sei's gedankt, noch bibelgläubig. Wenn der heranwachsenden Generation das köstliche Kleinod des Glaubens an Gottes Wort nicht geraubt werden soll, ist es notwendig das Gift, das im Finstern schleicht, an's Tageslicht zu ziehen und davor zu warnen. Dazu will dieses Büchlein dienen. Es sollte darum von allen, die die alte Wahrheit lieben, gelesen werden. Der ganze Erlös von dem Verkauf desselben ist für innere Mission bestimmt.

Preis 25 Cents postfrei.

Zu beziehen vom

Mennonite Publishing House
Scottdale, Pa.

---

sich in Karladungen schicken ließ. Um den geringen Leuten durchzuhelfen, überließ er ihnen ihren Futterbedarf zum Selbstkostenpreis, und wartete mit dem Bezahlen, bis die schwere Zeit vorüber war, und so hatte der Krämer auch das Nachsehen. Nun wallfahrteten die Bäuerlein mit ihren Futtersäcken zum Pachthof, wie weiland die Brüder Josephs nach Aegyptenland, nur daß ihnen zum Transport ihrer Säcke keine Esel zur Verfügung standen, sondern nur Schubkarren.

Eines Morgens saß der Pächter an seinem Schreibtisch, und dachte an die Not der Zeit, als es an seine Tür klopfte. Auf sein „Herein" betrat ein kleiner Mann das Zimmer. Es war der Bauer Blum, der Spaßvogel des Dorfes, der sonst immer etwas auf Lager hatte, um andere zum Lachen zu bringen, doch jetzt sah er nicht lustig aus; die Sorgen hatten ihm ihren Stempel aufgedrückt. Bescheiden fragte er an, ob er seinen Futtersack noch einmal gefüllt bekommen könne, aber bezahlen könne er auch diesmal nicht. Freundlich wurde ihm bedeutet, daß es schon gut sei, er solle nur die Treppe hinauf gehen, im Speicher sei jemand, der das Futter für ihn abwiegen werde. Dann fragte der Pächter, wie es denn sonst gehe. „Kann's nicht loben," antwortete der Bauer, „es will halt heuer nirgend hinlangen. Etwas Weizen zu Mehl wird es ja schon noch geben, daß wir wieder Brot zu essen haben werden, aber was mit dem Vieh werden soll, weiß ich nicht. Wenn ich nur ein wenig Heu ernten könnte, dann ginge es schon, aber es gibt halt gar nichts." Der Pächter tröstete ihn damit, daß der liebe Gott ja noch lebe und gewiß wieder durchhelfen werde. Während er sprach, waren die Augen des Bauern auf einen Wandspruch geheftet, der über den Schreibtisch aufgehängt war; er hieß: „Er ist treu, der verheißen hat." Nachdenklich be-

Fortsetzung auf Seite 16.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.

Prämie No. 2 — für $1.35 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.45 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.60 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.70 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden drei Nummern (No. 7, 8 und No. 9), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neues Testament ohne Psalmen. Luther-Text. Größe 5¼ bei 7¾. Fast dieselbe Schriftgröße wie die Schrift der Rundschau. Hat klaren Druck. Schöner Leinwand-Einband. Preis sonst 85 Cent, als Prämie mit der Rundschau $ .65

Prämie No. 8. — Dasselbe Testament, doch biegsamer Leder-Einband. Runde Ecken und Goldschnitt. Preis sonst $1.25, als Prämie $1.00

Prämie No. 9. — 1920 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für 1920 enthält auf der ersten Umschlagseite ein schönes Bild, Maria mit dem Jesuskinde darstellend. Sowohl Entwurf wie Farben-Ausführung sind gut gelungen. Die zwölf Illustrationen sind sämtlich Meisterwerke und werden in Farbendruck gegeben. Die Bibelverse für jeden Tag sind mit der größten Sorgfalt ausgewählt worden. Neben den Eigenschaften des vorigen Jahrgangs hat der diesjährige Kalender noch einige Verbesserungen, die allgemein gefallen werden. Ein schöner Wandschmuck für jedes Haus. Wie schön ist es, wenn in einem christlichen Hause ein Bibel-Text Kalender zu sehen ist anstatt gleichgiltiger oder sogar unpassender Bilder, die man nicht selten findet.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. Barpreis 30c. Als Prämie mit der Rundschau 20 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . .

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung.

Gehen wir alle Zeiten durch, so können wir von den Lippen der stillen Toten noch solche Worte sammeln, die ein warmes Zeugnis für das ablegen, was menschliche Herzen in Ihm gefunden haben. Hernach kämen wir aber doch auf seine eignen, großen, einfachen Aussprüche zurück, welche die Wahrheit am besten ausdrücken: „Ich bin das Brot des Lebens," „Ich will euch erquicken," „In Mir werdet ihr Frieden finden." Mit dem Frieden, den Er gab, kam auch eine neue Erkenntnis über Carlos. Er verstand nun das Testament vom ersten bis zum letzten Blatt. Aus einer bloßen, teils unklaren, teils verwischten und befleckten Skizze wurde es zu einer klar durchleuchteten, ihm in die Seele scheinenden Schrift, von der jedes Wort an sich wie ein Stern war.

Er las oft Dolores aus seinem Buche vor, obwohl er sie dabei glauben ließ, es sei Latein, welches er ihr zu Gefallen gleich übersetze. Sie hörte aufmerksam zu, aber ihr schwermütiges Gesicht sah noch trauriger aus als sonst. Nie wagte sie von freien Stücken eine Bemerkung, dankte ihm aber am Schluß immer in ihrer gewohnten, ehrfurchtvollen Weise.

Diese Lesestunden waren in der Tat für Dolores eine Verlegenheit. Sie schmerzten sie ungefähr wie die scharfen Pulsschläge beim rückkehrenden Gefühl in ein erfrorenes Glied, denn sie erweckten ihr lang entschlummerte Empfindungen, die sie auf immer für tot gehalten. Auf der anderen Seite schmeichelte ihr die Herablassung des jungen Herrn, daß er ihr zur Erbauung vorlas. Sie hatte in ihrem Leben aus ihrem großen liebenden Herzen reichlich Liebe ausgeteilt und wenig oder nichts dafür erwartet. Sehr gern würde sie ihr Leben für Don Juan oder Don Carlos hergegeben haben, konnte aber nicht den Gedanken fassen, daß ihnen die alte Hausdienerin werter als einer der eichenen Tische, der geschnitzten Stühle sein konnte. Daß „Sennor Don Carlos" an sie dächte, sich bemühte, ihr Gutes zu tun, weckte ihr eine freudigere Empfindung, als sie seit Jahren gekannt hatte. Wessen Schale bis zum Ueberlaufen mit menschlicher Liebe gefüllt ist, so daß bei sorglosem Tragen mancher kostbare Tropfen auf dem Weg verloren geht, der läßt sich nicht träumen, wie wertvoll noch die geringen Ueberreste und Hefenrückstände für solche sind, die damit vorlieb nehmen müssen.

Carlos war in Dolores Augen schon halb ein Priester; das gab allem, was er sagte und tat, mehr Gewicht und sogar einen Anstrich von Heiligkeit.

Eines Abends hatte er ihr beim Schein der kleinen Silberlampe im inneren Gemache vorgelesen. Er hatte soeben die Geschichte des Lazarus beendet und eine Bemerkung über die dankbare Liebe der Maria und das köstliche Zeugnis davon, ihre Opfergabe, gemacht. Dolores dunkle, leuchtende Augen standen voll Tränen, und sie sagte mit plötzlicher, an ihr ganz ungewohnter Energie: „Das war nicht sehr wunderbar. Jeder hätte so viel für einen getan, der den lieben Toten wieder aus dem Grabe holte!"

„Er hat noch mehr für jeden von uns getan," sagte Carlos.

Aber Dolores zog sich wieder in sich selbst zurück, wie ein furchtsames Schalentier, das man berührt hat.

„Ich danke Ew. Excellenz," sagte sie, indem sie sich zum Gehen anschickte, „und ich bin auch der heiligen Jungfrau erkenntlich, die Euch so viel wahre Frömmigkeit einflößte, wie sie zu Eurem frommen Beruf paßt."

„Wart' einmal, Dolores," sagte Carlos, dem ein plötzlicher Gedanke aufstieg. „Ich wundre mich, daß es mir so selten eingefallen, dich nach meiner Mutter zu fragen."

„Ja, Sennor. Als Ihr beide noch Kinder wart, hat es mich oft gewundert, daß Ihr und Don Juan kaum einmal Eurer Frau Mutter gedachtet, während Ihr doch oft von Eurem Herrn Vater geplaudert habt. Wäre sie am Leben geblieben, würdet Ihr, Sennor, der Liebling von ihr geworden sein."

„Und Juan der unsers Vaters," sagte Carlos, nicht ohne eine kleine Eifersucht. „Glich mein edler Vater denn eher meinem Bruder?"

„Ja, Sennor, er war kühn und tapfer. Nichts für ungut, Euer Excellenz. Ich wette, daß Ihr für jemand, den Ihr liebt, auch sehr tapfer sein könntet. Aber er liebte sein Schwert seine Lanze und sein gutes Pferd. Er liebte auch sehr die Reisen und Abenteuer, und hielt es nie lang am selben Ort aus."

„Ist er nicht in seiner Jugend nach Indien gereist?"

„Jawohl, und hat dann unter dem Kaiser gefochten, in Italien und gegen die Mauren in Afrika. Einst schickte ihn Seine Kaiserliche Majestät mit einem Auftrag nach Lyon, da wars, wo er zuerst mit meiner gnädigen Frau zusammentraf. Nachher kam er über die Berge zu unsrer Heimat, warb um sie und gewann sie. Er brachte sie, die schönste Braut, die man je gesehen, nach Sevilla, wo er auf der Alameda einen stattlichen Palast besaß."

„Es muß dir leid getan haben, deine Berge zu verlassen, um in die große Stadt zu ziehen."

„Nein, Sennor, es tat mir nicht leid. Wo Eure Frau Mutter wohnte, da war meine Heimat. Und dann — ein großer Gram löscht alles andre aus!"

„So hattest du schon früher Herzeleid! Ich dachte, du wärest von Kind an in unserm Hause gewesen."

„Nicht ganz; obwohl meine Mutter die Eurige genährt, und wir in einer Wiege schliefen, und wie wir älter wurden immer zusammen spielten. Mit sieben Jahren kam ich zu meinen Eltern zurück, die redliche, rechtschaffene Leute waren, wie alle meine Verwandten — gute Christen von der alten Art, und nobel — sie hätten in Gegenwart Seiner katholischen Majestät die Mützen aufbehalten dürfen. Ich war ihr einziges Mädchen, darum hatten sie mich gern stets um sich. Zehn Jahre und länger war ich das Licht ihrer Augen, und kein lustigeres Mädel hat im Sommer die Ziegen zu Berge getrieben, im Winter Wolle gesponnen und Kastanien am Feuer geröstet. Da kam das Jahr, wo das schlimme Fieber herrschte, und beide Eltern starben. Am Christmorgen, wie's zur Frühmeß läutete, drückte ich dem Vater die Augen zu und drei Tage später den letzten Kuß auf der Mutter kalten Mund. Es sind bald fünfundzwanzig Jahre und es scheint mir, als wärs gestern gewesen. Es heißt, daß es viele gute Dinge in der Welt gibt, aber ich habe nichts so gutes gekannt, wie die Elternliebe. Ay de mi, Sennor, Ihr kennt das nicht."

„Kehrtest du als die Eltern tot waren, zu meiner Mutter zurück?"

„Ich blieb noch ein halbes Jahr bei meinem Bruder. Wenn auch wohl nie eine Tochter aufrichtiger am Grabe besserer Eltern geweint hat, so war ich damals doch nicht ganz trostlos. Ich hatte eine andere Liebe, die mich aufrichtete und mich leise Hoffnung schöpfen ließ. Er — Alphonso — (seit langen Jahren sprach ich nie den Namen, außer im Gebet, aus)

Sichere Genesung } **durch das wunder-**
für Kranke } **wirkende**

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein neues Buch!
„Jesus kommt wieder"
von
H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

Geld in Geflügelzucht

Rassenechte Zuchttiere und Bruteier, 16 Sorten Land- und Wasser-Geflügel sowie

Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate, Heißwasserheizung. Lehrreiches, deutsches Zirkular: „Wie wir unseren Erfolg errangen", und Preisliste frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa.

war in den Krieg gegangen, und hatte mir gesagt, daß er nach seiner Rückkehr um mich als Braut werben wolle. Nun wartete ich jede Stunde auf ihn, schaffte und spann und spann und schaffte, daß ich auch nicht mit leeren Händen zu ihm käme. Aber endlich — kam ein Bursch aus unserm Kirchspiel, ein Kamerad von ihm zurück und erzählte mir alles. Er lag auf dem blutigen Feld von Marignano mit einer französischen Kugel im Herzen. Sennor, die Schwestern, von denen Ihr mir last, konnten doch „zum Grab gehn, um zu weinen." Und doch hatte der Herr Mitleid mit ihnen."

„Er hat Mitleid mit allen Weinenden," versetzte Carlos.

„Mit allen guten Christen, mag sein. Wenn ich auch eine Christin der alten Art war, so war ich doch keine gute; denn ich fand es hart und bitter, daß meine Kerze so im Augenblick gelöscht sein sollte, wie eine Wachskerze, wenn die Prozession zu Ende. Es fiel mir oft ein, ob der Allmächtige, die Jungfrau oder die Heiligen mir nicht hätten, wenn sie wollten, helfen können. Mögen sie mir vergeben; es ist schwer fromm sein."

„Das finde ich nicht."

„Es ist vielleicht nicht so schwer für die gelehrten Herrn„ die im Kolleg gewesen sind. Aber wie sollen einfache Männer und Frauen wissen, ob sie alle die Gebote Gottes und der heiligen Kirche gehalten haben? Es mag wohl sein, daß ich etwas tat oder unterließ, was unsere liebe Frau erzürnt hat."

„Es ist nicht die Jungfrau, sondern unser Herr selber, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hält," sagte Carlos, dem zugleich eine neue Wahrheit für sein eignes Herz damit aufging. „Niemand geht durch des Todes Pforte, wie niemand aus derselben kommt, denn auf sein Gebot. Doch fahre fort, Dolores, sage mir, was hat dir Trost gebracht?"

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 14.

trachtete er ihn, dann nahm er seinen Futtersack und stieg nachdenklich die Treppe hinauf.

Als er nach kurzer Zeit wieder herunterkam, setzte er seinen Sack am Fuße der Treppe nieder, ging noch einmal auf die Tür zu, öffnete sie und steckte den Kopf hinein: „Nix für ungut," sagte er, „aber da habe ich vorhin etwas gelesen, das möchte ich noch einmal lesen. Er ist treu, der verheißen hat, so denke ich, kann ich's merken; er ist treu, der verheißen hat," damit nahm er seinen Sack wieder auf, legte ihn auf den Schubkarren und ging seines Weges.

Mehrere Wochen später ging der Pächter aufs Feld, um nach seinen Arbeitern zu sehen, als er einen beladenen Heuwagen des Weges kommen sah, der Fuhrmann lief neben dem Gespann her, und war kein anderer als der Bauer Blum. Sobald er von weitem den Pächter erkannte, rief er mit vor Freude strahlendem Gesicht: „Er ist treu, der verheißen hat, jetzt habe ich doch Heu und kann füttern."

Dem guten Manne wurden die Augen feucht im Weitergehen, und treulich half er auch in der Zukunft mit, daß der Glaube an die Treue dessen, der verheißen hat, dem Bäuerlein nicht allzuschwer wurde.

Merke: Das Reich Gottes liegt nicht in Worten, sondern in der Kraft. Laß die Kraft des Evangeliums sich in deinem Leben offenbaren, dann bist du an deinem Platz ein Arbeiter im Weinberge des Herrn, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. — Aus dem „Chr. Bundesbote."

„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße." Off. 3, 19.

Lieben Sie Ihre Frau?

Innerhalb der nächsten 30 Tage erhält jeder Leser dieser Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk.

Frei

Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrickt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, die jetzt bei den hohen Preisen in jedem Laden zu $8.00 und mehr pro Stück verkauft werden. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft um jedem Leser einen schenken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist um unser wunderbares Waschmittel **„Fretnot"** in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 20 Pakete zum Gesamtpreis von $4.00 — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können ein so prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Frau M. Politzer, Clinton, Ind., schreibt:
Ich habe Fretnot und Sweater-Prämie bekommen und bin damit sehr zufrieden. Unsere Wäsche ist **weiß wie Schnee und ich habe nicht daran geschrubbt.** Bitte, schicken Sie mir wieder 50 Pakete.

Herr J. Kempf, Colorado Springs, schreibt:
Ihre Sendung Fretnot und Sweater habe ich mit bester Zufriedenheit erhalten. Ihre Seife ist **wirklich gut und vortrefflich.** Besten Dank auch für den schönen Sweater.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Da die Seifenpreise immer höher gehen, so raten wir Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, uns Ihren Auftrag sofort einzusenden. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells Str. M., Chicago, Ill.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien, wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rotes Blut und festes, kräftiges, gesundes Fleisch.

Es ist bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern, und ist besonders für Kinder und schwächliche Personen geeignet.

Apotheker können es nicht liefern. Wegen näherer Auskunft schreibe man an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Zollfrei in Canada geliefert)